830.81
D489d

reis 40 Pfg.

Verlag von **Jul. Bagel** in Mülheim a. d. Ruhr. No 3

Verlag von Jul. Bagel in Mülheim a. d. Ruhr.

Fürs Album.
Stammbuchverse u. Sprüche der Liebe und Freundschaft.
Preis 25 Pf.

Zimmermannssprüche und Kranzreden.
Preis 25 Pf.

Deutscher Sang und Klang.
Die neuesten und beliebtesten Lieder für alle Gesellschafts-

UNIVERSITY OF ILLINOIS
LIBRARY

Class 830.81 Book D489d Volume

Karsten Memorial Library 1908

My 09-1M

Herausgegeben von Willy Frerk.
Elegant gebunden. — Preis 1 Mark.

Feuerwehr-Liederbuch.
Eine Sammlung der neuesten und beliebtesten Feuerw
lieder. Preis geheftet 30 Pfg., gebunden 40 P

(Durch jede Buchhandlung zu beziehen.)

Deutsches
Taschen-Liederbuch.

Eine reichhaltige Sammlung
der beliebtesten und bekanntesten
deutschen Volkslieder.

Mit vielen Bildern.

Siebenzehnte Auflage.

Mülheim a. d. Ruhr.
Druck und Verlag von Julius Bagel.

8301
D489d

1.

Ach, wie ist's möglich dann,
Daß ich dich lassen kann;
Hab' dich von Herzen lieb,
Das glaube mir!
Du hast das Herze mein
So ganz genommen ein,
Daß ich kein' andre lieb',
Als dich allein!

Blau ist ein Blümelein,
Das heißt Vergißnichtmein;
Dies Blümlein leg' ans Herz
Und denk' an mich!
Stirbt Blum' und Hoffnung gleich,
Sind wir an Liebe reich;
Daß die stirbt nie bei mir,
Das glaube mir!

Wär' ich ein Vögelein,
Wollt' ich bald bei dir sein,
Scheut' Falk und Habicht nicht,
Flög' schnell zu dir!
Schöss' mich ein Jäger tot,
Fiel ich in deinen Schoß;
Sähst du mich traurig an,
Gern stürb' ich dann.

Thüringer Volkslied.

19412

2.

Komp. von Fr. Silcher.

Ach du klarblauer Himmel,
Und wie schön bist du heut'!
Möcht' ans Herz gleich dich drücken
Vor Jubel und Freud'!
Aber 's geht doch nicht an,
Denn du bist mir zu weit,
Und mit all meiner Freud'
Was fang ich doch an?
Und mit all meiner Freud'
Was fang' ich doch an!

Ach du lichtgrüne Welt,
Und wie strahlst du vor Lust!
Und ich möcht' mich gleich werfen,
Dir vor Lieb' an die Brust!
Aber 's geht doch nicht an,
Und das ist ja mein Leid,
Und mit all ꝛc.

Und da seh' ich mein Lieb'
Unterm Lindenbaum steh'n,
War so klar wie der Himmel,
Wie die Erde so schön;
Und wir küßten uns beid',
Und wir sangen vor Lust,
Und da hab' ich gewußt
Wohin mit der Freud',
Und da hab' ich gewußt
Wohin mit der Freud'!

3.

Aennchen von Tharau ist 's, die mir gefällt,
Sie ist mein Leben, mein Gut und mein Geld.
Aennchen von Tharau hat wieder ihr Herz
Auf mich gerichtet in Lieb' und in Schmerz.
Aennchen von Tharau, mein Reichtum, mein Gut,
Du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!

Käm' alles Wetter gleich auf uns zu schlahn,
Wir sind gesinnt bei einander zu stahn.
Krankheit, Verfolgung, Betrübnis und Pein
Soll unsrer Liebe Verknotigung sein.
Aennchen von Tharau, mein Reichtum ꝛc.

Recht als ein Palmenbaum über sich steigt,
Hat ihn erst Regen und Sturmwind gebeugt,
So wird die Lieb' in uns mächtig und groß
Nach manchem Leiden und traurigem Los.
Aennchen von Tharau, mein Reichtum ꝛc.

Würdest du gleich einmal von mir getrennt,
Lebtest da, wo man die Sonne kaum kennt,
Ich will dir folgen durch Wälder und Meer,
Eisen und Kerker und feindliches Heer.
Aennchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn'
Mein Leben schließt sich um deines herum.

Simon Dach.

4.

Komp. von Fr. Abt.

All' Abend, bevor ich zur Ruhe geh',
Blick' ich hinaus in die Nacht,
Und wenn ich ein holdes Sternlein dann seh',
Das leuchtend am Himmel wacht;

Dann denk' ich an deine blauen Aeugelein,
Die klar wie die Sterne wohl sind,
Und ich rufe aus der Ferne dann:
:,: „Gute Nacht, du mein herziges Kind!" :,:

Und wenn am Himmel die Sternlein nicht stehn,
Kein einziges freundlich mir lacht,
Wenn dort oben düster die Wolken geh'n
Und dunkel und trübe die Nacht:
Dann denk' ich an deine Locken, die schwarz,
Die schwarz wie die Nacht wohl sind,
Und ich rufe aus der Ferne dann:
„Gute Nacht, du mein herziges Kind!"

Seyffardt.

5.

Mel.: „Die Hussiten vor Naumburg".

Als die Römer frech geworden,
Zogen sie nach Deutschlands Norden,
Vorne mit Trompetenschall
Ritt der Gen'ralfeldmarschall,
Herr Quinctilius Varus.

In dem Teutoburger Walde,
Hui, wie pfiff der Wind so kalte,
Raben flogen durch die Luft,
Und es war ein Moderduft,
Wie von Blut und Leichen.

Plötzlich aus des Waldes Duster
Brachen krampfhaft die Cherusker;
Mit Gott, für König und Vaterland
Stürzten sie sich wutentbrannt,
Auf die Legionen.

Weh', das war ein großes Morden,
Schrecklich stürzten die Kohorten,
Nur die röm'sche Reiterei
Rettete sich in das Frei',
Denn sie war zu Pferde.

O Quinctili, armer Feldherr,
Wüßtest du, daß so die Welt wär'!
Er geriet in einen Sumpf,
Verlor zwei Stiefel und einen Strumpf,
Und blieb elend stecken.

Da sprach er voll Aergernussen,
Zu dem Centurio Titiussen:
„Kam'rad, zeuch dein Schwert hervor,
Und von hinten mich durchbohr',
Weil doch alles futsch ist."

In dem armen röm'schen Heere
Diente auch als Volontäre
Scävola, ein Rechtskandidat,
Den man schnöd' gefangen hat
Wie die andern alle.

Diesem ist es schlimm ergangen;
Eh' daß man ihn aufgehangen,
Stach man ihn durch Zung' und Herz,
Nagelt ihn dann hinterwärts
Auf sein corpus juris.

Als das Morden war zu Ende,
Rieb Fürst Hermann sich die Hände,
Und um sich noch mehr zu freun,
Lud er die Cherusker ein
Zu 'nem großen Frühstück.

Hui, da gab's westfäl'sche Schinken,
Bier so viel man wollte trinken.
Auch im Trinken blieb er Held,
Und selbst seine Frau Thusneld'
Soff als wie ein Hausknecht.

Nur in Rom war man nicht heiter,
Sondern kaufte Trauerkleider.
G'rade als beim Mittagsmahl
Augustus saß im Kaisersaal,
Kam die Trauerbotschaft.

Zuerst blieb ihm vor jähem Schrecken
Ein Stück Pfau im Halse stecken,
Dann geriet er außer sich:
Varus, Varus, schäme dich!
„Redde Legiones."

Sein deutscher Sklave, Schmidt geheißen,
Dacht': „Dich soll das Mäuslein beißen,"
Wenn er sie je wieder kriegt;
Denn wer einmal tot da liegt,
Wird nicht mehr lebendig.

J. V. v. Scheffel.

6.

Bearbeitet von F. Kücken.

Als wir jüngst in Regensburg waren,
Sind wir über den Strudel gefahren,
Da war'n viele Holden,
Die mitfahren wollten,
Schwäbische, bayrische Dirndel, juchhe!
Muß der Schiffsmann fahren.

Und ein Mädchen von zwölf Jahren
Ist mit über den Strudel gefahren!
Weil sie noch nicht lieben gekunnt,
Fuhr sie sicher über Strudels Grund.
Schwäbische bayrische 2c.

Und von hohem Bergesschlosse
Kam auf stolzem, schwarzem Rosse
Adlig Fräulein Kunigund,
Wollt' mitfahren über Strudels Schlund.

„Schiffsmann, lieber Schiffsmann mein,
Sollt's denn so gefährlich sein?
Schiffsmann, sag's mir ehrlich,
Ist's denn so gefährlich?"

„„Wem der Myrtenkranz geblieben,
Landet froh und sicher drüben;
Wer ihn hat verloren,
Ist dem Tod erkoren.""

Als sie auf die Mitt' gekommen,
Kam ein großer Nix geschwommen,
Nahm das Fräulein Kunigund',
Fuhr mit ihr in des Strudels Grund.

Schwäbisches Volkslied.

7.

Am Rhein, am Rhein,
Da wachsen unsre Reben;
Gesegnet sei der Rhein,
Da wachsen sie
Am Ufer hin und geben
Uns diesen Labewein.

So trinkt, so trinkt,
Und laßt uns allewege
Uns freu'n und fröhlich sein!
Und wüßten wir,
Wo jemand traurig läge,
Wir gäben ihm den Wein.

M. Claudius.

8.

An den Rhein, an den Rhein, zieh' nicht an den Rhein,
Mein Sohn! ich rate dir gut.
Da geht dir das Leben zu lieblich ein,
Da blüht dir zu freudig der Mut.

Siehst die Mädchen so frank und die Männer so frei,
Als wär' es ein adlig Geschlecht;
Gleich bist du mit glühender Seele dabei:
So dünkt es dich billig und recht.

Und zu Schiffe, wie grüßen die Burgen so schön
Und die Stadt mit dem ewigen Dom!
In den Bergen, wie klimmst du zu schwindelnden Höh'n,
Und blickst hinab in den Strom.

Und im Strome, da tauchet die Nix aus dem Grund,
Und hast du ihr Lächeln gesehn,
Und sang dir die Lurlei mit bleichem Mund,
Mein Sohn, so ist es geschehn.

Dich bezaubert der Laut, dich bethört der Schein,
Entzücken faßt dich und Graus;
Nun singst du nur immer: Am Rhein! am Rhein!
Und kehrst nicht wieder nach Haus.

9.

An der Saale hellem Strande
Stehen Burgen stolz und kühn;
Ihre Dächer sind zerfallen
Und der Wind streicht durch die Hallen,
Wolken ziehen drüber hin.

Zwar die Ritter sind verschwunden,
Nimmer tönen Speer und Schild;
Doch dem Wandersmann erscheinen
Auf den altbemoosten Steinen
Nachtgestalten zart und mild.

Droben winken schöne Augen,
Freundlich lacht manch' roter Mund,
Und der Wand'rer steht von ferne,
Schaut in blauer Augen Sterne,
Herz ist heiter und gesund.

Doch der Wandrer muß' von dannen,
Weil die Abschiedsstunde ruft;
Und er singet Abschiedslieder,
Lebewohl! tönt ihm hernieder,
Tücher wehen durch die Luft.

F. Kügler.

10.

Bald graf' ich am Neckar,
Bald graf' ich am Rhein;
Bald hab' ich ein Schätzel,
Bald bin ich allein.

Was hilft mir das Grasen,
Wenn die Sichel nicht schneid't,
Was hilft mir das Schätzel,
Wenn's bei mir nicht bleibt.

Und sollt' ich denn grasen
Am Neckar, am Rhein,
So werf' ich mein schönes
Goldringlein hinein.

Es fließet im Neckar,
Es fließet im Rhein,
Soll schwimmen hinunter
Ins tiefe Meer 'nein.

Und schwimmt das Goldringlein,
So frißt es ein Fisch;
Das Fischlein soll kommen
Aufs Königs sein Tisch.

Der König thät fragen:
Wem's Ringlein soll sein;
Da thut mein Schatz sagen:
's Ringlein g'hört mein.

Mein Schätzel thut springen
Berg auf und Berg ein,
Thut wiederum bringen
's Goldringlein sein.

„Kannst grasen am Neckar,
Kannst grasen am Rhein,
Wirf du mir nur immer
Dein Ringlein hinein."

11.

Bemooster Bursche zieh' ich aus,
Behüt' dich Gott, Philisterhaus,
:,: Zur alten Heimat geh' ich ein,
Muß selber nun Philister sein :,:

Fahrt wohl, ihr Straßen g'rad und krumm!
Ich zieh' nicht mehr in euch herum,
Durchtön' euch nicht mehr mit Gesang,
Mit Lärm nicht mehr und Sporenklang!

Was wollt ihr Kneipen all von mir?
Mein Bleiben ist nicht mehr allhier;
Winkt nicht mit eurem langen Arm,
Macht mir mein durstig Herz nicht warm.

Ei, grüß' euch Gott, Kollegia!
Wie steht ihr in Parade da!
Ihr dumpfen Säle groß und klein,
Jetzt kriegt ihr mich nicht mehr herein!

Auch du von deinem Giebeldach
Siehst mir umsonst, o Karzer, nach!
Für schlechte Herberg' Tag und Nacht
Sei dir eine Pereat gebracht!

Du aber blüh' und schalle noch!
Leb', alter Schlägerboden, hoch!
In dir, du treues Ehrenhaus,
Verfechte sich noch mancher Strauß!

G. Schwab.

12.

Ça ça, geſchmauſet;
Laßt uns nicht rappelköpfiſch ſein!
Wer nicht mit hauſet,
Der bleib' daheim.
Chor: Edite, bibite, collegiales!
Post multa saecula pocula nulla!

Der Herr Profeſſor
Lieſt heut' kein Kollegium;
Drum iſt es beſſer,
Wir trinken eins 'rum.
Chor: Edite etc.

Trinkt nach Gefallen,
Bis ihr die Finger danach leckt,
Dann hat's uns allen
Recht wohlgeſchmeckt.

Auf! auf! ihr Brüder,
Erhebt den Bacchus auf den Thron,
Und ſetzt euch nieder!
Wir trinken ſchon.

So lebt man immer,
So lang' der junge Lenz uns winkt
Und Jugendſchimmer
Die Wangen ſchminkt.

Knaſter, den gelben,
Hat uns Apolda präpariert,
Und uns denſelben
Rekommandiert.

Hat nun ein jeder
Sein Pfeifchen Knaſter angebrannt,
So nehm' er wieder
Sein Glas zur Hand.

Schiebt das Vergnügen
Nicht bis zum Eh'ſtand hinaus,
Beim Kinderwiegen
Kommt nichts heraus.

So lebt man luſtig,
Weil's flotter Burſche noch heißt,
Bis daß man rüſtig
Ad patres reiſt.

Bis daß mein Hieber
Vom Corpus juris wird beſiegt,
So lang', ihr Brüder,
Leb' ich vergnügt.

Denkt oft, ihr Brüder,
An unſre Jugendfröhlichkeit,
Sie kehrt nie wieder,
Die gold'ne Zeit.

13. Crambambuli, das ist der Titel
Des Tranks, der sich bei uns bewährt,
Er ist ein ganz probates Mittel,
Wenn uns was Böses widerfährt.
Des Abends spät, des Morgens früh
Trink' ich mein Glas Crambambuli,
Crambimbambambuli, Crambambuli.

Bin ich im Wirthaus abgestiegen
Gleich einem großen Kavalier,
So laß ich alles steh'n und liegen
Und greife nach dem Propfenzieh'r,
Dann bläst der Schwager tantari
Zu einem Glas Crambambuli.

Reißt mich's im Kopf, reißt mich's im Magen,
Hab' ich zum Essen keine Lust,
Wenn mich die bösen Schnupfen plagen,
Hab' ich Katarrh auf meiner Brust;
Was kümmern mich die Medici,
Ich trink' mein Glas Crambambuli.

Wär' ich zum großen Herrn geboren
Wie Kaiser Maximilian,
Wär' mir ein Orden auserkoren,
Ich hängte die Devise dran:
„Toujours fidéle et sans souci,
„C'est l'ordre du Crambambuli!"

Ist mir mein Wechsel ausgeblieben,
Hat mich das Spiel labet gemacht,
Hat mir mein Mädchen abgeschrieben,
Ein'n Trauerbrief die Post gebracht:
Dann trink' ich aus Melancholie,
Ein volles Glas Crambambuli.

Ach, wenn die lieben Eltern wüßten
Der Herren Söhne große Not,
Wie sie so flott verkeilen müßten,
Sie weinten sich die Aeuglein rot!
Indessen thun die Filii
Sich bene beim Crambambuli.

Und hat der Bursch kein Geld im Beutel,
So pumpt er die Philister an.
Und denkt: es ist doch alles eitel,
Vom Burschen bis zum Bettelmann;
Denn das ist die Philosophie
Im Geiste des Crambambuli.

Soll ich für Ehr' und Freiheit fechten,
Für's Burschenwohl den Schläger zieh'n,
Gleich blinkt der Stahl in meiner Rechten,
Ein Freund wird mir zur Seite steh'n;
Zu ihm sprech' ich: „mon cher ami,
„Zuvor ein Glas Crambambuli!"

Ihr dauert mich, ihr armen Thoren,
Ihr liebet nicht, ihr trinkt nicht Wein:
Zu Eseln seit ihr auserkoren
Und dorten wollt ihr Engel sein,
Sauft Wasser wie das liebe Vieh
Und meint, es sei Crambambuli!

Soll ich dereinst zur Hochzeit schreiten
Mit einem tugendsamen Weib,
Kein großes Mahl laß ich bereiten;
Sie ist mir g'nug zum Zeitvertreib.
Anstatt Kaffee, den mag ich nie,
Trink' ich ein Glas Crambambuli.

Crambambuli soll mir noch munden,
Wenn jede andre Freude starb,
Wenn mich Freund Hein beim Glas gefunden
Und mir die Seligkeit verdarb;
Ich trink' mit ihm in Compagnie
Das letzte Glas Crambambuli.

Wer wider uns Crambambulisten
Zur Ungebühr die Nase rümpft,
Den halten wir für keinen Christen,
Weil er auf Gottes Gabe schimpft;
Ich gäb' ihm, ob er Zeter schrie,
Nicht einen Schluck Crambambuli.

14.

Komp. von Ad. Müller.

Da streiten sich die Leut herum
Wohl um den Wert des Glücks,
Der eine heißt den andern dumm,
Am End' weiß keiner nix.
Da ist der allerärmste Mann
Dem andern viel zu reich.
Das Schicksal setzt den Hobel an
Und hobelt alles gleich.

Die Jugend will stets mit Gewalt
In allem glücklich sein,
Doch wird man nur ein wenig alt,
So giebt man sich schon drein.
Oft zankt mein Weib mit mir, o Graus,
Dies bringt mich nicht in Wut,
Ich klopfe meinen Hobel aus
Und denk': du brummst mir gut.

Zeigt sich der Tod einst, mit Verlaub,
Und zupft mich, Brüderl', komm'!
So stell' ich mich ein wenig taub
Und seh' mich gar nicht um,
Doch spricht er: „Lieber Valentin,
Mach' keine Umständ', geh'!"
Dann leg' ich meinen Hobel hin,
Und sag' der Welt: Ade!

Aus dem „Verschwender" von F. Raimund.

15.

Komp. von Wilh. E. Neßler.

Das ist im Leben häßlich eingerichtet,
Daß bei den Rosen gleich die Dornen steh'n,
Und was das arme Herz auch sehnt und dichtet,
Zum Schlusse kommt das Voneinandergeh'n.
In deinen Augen hab' ich einst gelesen,
Es blitzte drin von Lieb' und Glück ein Schein:
Behüt' dich Gott! es wär' zu schön gewesen,
Behüt' dich Gott! es hat nicht sollen sein.

Leid, Neid und Haß, auch ich hab' sie empfunden,
Ein sturmgeprüfter, müder Wandersmann.
Ich träumt' von Frieden dann und stillen Stunden,
Da führte mich der Weg zu dir hinan.
In deinen Armen wollt' ich ganz genesen,
Zum Danke dir mein junges Leben weihn:
Behüt' dich Gott! es wär' zu schön gewesen,
Behüt' dich Gott! es hat nicht sollen sein.

Die Wolken flieh'n, der Wind saust durch die Blätter
Ein Regenschauer zieht durch Wald und Feld,
Zum Abschiednehmen just das rechte Wetter,
Grau wie der Himmel steht vor mir die Welt.
Doch, wend' es sich zum Guten oder Bösen,
Du schlanke Maid, in Treuen denk' ich dein:
Behüt' dich Gott! es wär' zu schon gewesen,
Behüt' dich Gott! es hat nicht sollen sein.

Aus „Der Trompeter von Säckingen" von V. v. Scheffel.

16.

Das Schiff streicht durch die
Wellen, Fridolin;
Vom Ost die Segel schwellen
Fridolin.
Verschwunden ist der Strand
In der Ferne,
Ach, wie gerne
Wär' ich doch im Heimatland,
Fridolin, la :,:

Wenn auch die Wellen brausen, Fridolin,
Und wenn die Stürme sausen, Fridolin,
So denk' ich nur an dich,
Daß mir bliebe
Deine Liebe,
Und kein Sturm erschüttert mich. Fridolin.

Und wenn die Wellen rauschen, Fridolin,
Wird sie am Ufer lauschen, Fridolin,
O, dann eilt hin zu ihr,
Sie zu grüßen,
Sie zu küssen,
Sagt ihr viel, recht viel von mir. Fridolin.

Mag ich auf Wellen schwanken, Fridolin,
Sind immer die Gedanken, Fridolin,
Dort in dem Heimatland.
Was ich singe,
Das erklinge
Bis hinüber an den Strand.

Ihr dunkelblauen Wogen, Fridolin,
Wo kommt ihr hergezogen? Fridolin,
Kommt ihr vom fernen Strand,
Laßt sie rollen,
Denn sie sollen
Noch zurück zum Heimatland.

Was ich jetzt fern muß singen, Fridolin,
Bald wird es näher klingen, Fridolin,
Die Fahrt ist bald vorbei.
Meine Lieder
Bring' ich wieder,
Und mit ihnen meine Treu'.

Brassier.

17.

Das Lieben bringt groß' Freud',
Es wissen's alle Leut'.
Weiß mir ein schönes Schätzele
Mit zwei schwarzbraunen Aeugele,
Die mir, die mir, die mir mein Herz erfreut.

Ein Brieflein schrieb sie mir,
Ich soll treu bleiben ihr.
Drauf schick i ihr ein Sträußele,
Schön Rosmarin, braun's Nägele,
Sie soll, sie soll, sie soll mein eigen sein.

Mein eigen soll sie sein,
Kein'm andre mehr als mein.
So leben wir in Freud' und Leid,
Bis uns Gott der Herr auseinander scheid't.
Ade, ade, ade, mein Schatz, o weh!

18.

Das Wandern ist des Müllers Lust,
  Das Wandern!
Das muß ein schlechter Müller sein,
Dem niemals fiel das Wandern ein,
  Das Wandern!

Vom Wasser haben wir's gelernt,
  Vom Wasser!
Das hat nicht Ruh' bei Tag und Nacht,
Ist stets auf Wanderschaft bedacht,
  Das Wasser!

Das sehn wir an den Rädern ab,
  Den Rädern!
Die gar nicht gerne stille steh'n,
Die sich beim Tag nicht müde dreh'n,
  Die Räder!

Die Steine selbst so schwer sie sind,
  Die Steine!
Sie tanzen mit den muntern Reih'n
Und wollen gar noch schneller sein,
  Die Steine!

O Wandern, Wandern, meine Luſt.
O, Wandern!
Herr Meiſter und Frau Meiſterin,
Laßt mich in Frieden weiter zieh'n
Und wandern! W. Müller.

19.

Das war der Graf von Rüdesheim, mit Gütern reich beglückt,
Der hat des Winzers holder Maid zutief ins Aug' geblickt.
Doch als er ihr die Lieb' geſtand, lacht ſie ihm ins Geſicht;
Der Graf ritt tiefgekränkt nach Haus und mied des Tages Licht.
:,: Und er ſaß und vergaß in ſeiner Burg am Rhein
Seinen Schmerz, denn das Herz tröſtet Rüdesheimer Wein. :,:

Wohl ſieben Jahre ſaß er ſo geſchieden von der Welt
Und gab für Rüdesheimer Wein hin all ſein Gut und Geld;
Wohl vierzig Güter gab er hin für edles Rebenblut,
Und als das letzte Jahr verging, ging auch das letzte Gut.
:,: Alſo ſaß und vergaß er in ſeiner Burg am Rhein
Seinen Schmerz, denn das Herz tröſtet Rüdesheimer Wein. :,:

Doch als das letzte Gut verthan, ging es dem Grafen ſchlecht;
Ein andrer Herr bezog das Schloß, da ward der Graf ein Knecht.

Die ganze Woche plagt' er sich im Wirtshaus vor der Burg;
Was in der Woche er verdient, bracht' er am Sonntag durch.
:,: Und dann saß und vergaß er im Kellerloch am Rhein
Seinen Schmerz, denn das Herz tröstet Rüdesheimer Wein. :,:

Und die euch dieses Lied erdacht, die waren selber dort;
Zu Fuß kam man den Berg herab, die Gelder waren fort.
Man haderte mit dem Geschick und härmte sich gar sehr;
Da hörte man vom edlen Graf die wundersame Mär.
:,: Und man saß und vergaß vor seiner Burg am Rhein
Allen Schmerz, denn das Herz tröstet Rüdesheimer Wein. :,:

Benda.

20.

Dem Kaiser sei mein erstes Lied,
Ihm kling' der erste Klang;
Des Vaterlandes Schirm und Hort
Preis' ich mit lautem Sang.
Sein Name füllt mit reger Lust
Jedwedes Deutschen treue Brust.
Der Kaiser lebe hoch 2c.

Denn wie mein Herz dem Bruder schlägt,
So schlägt's dem Kaiser hoch!
Was gilt's, wenn er mein Bruder ist,

Mein Kaiser ist er doch;
Und thun auch Brüder Leid sich an,
Mein Kaiser hat es nie gethan.
Der Kaiser lebe hoch 2c.

Wie meinen Vater lieb' ich ihn
Bis zu dem letzten Hauch.
Was gilts wenn er mein Kaiser ist,
Mein Vater ist er auch.
Er blickt von seinem Heldenthron
Mit Lust auf jeden deutschen Sohn.
Der Kaiser lebe hoch 2c.

Er ist mein Kaiser und mein Held
Aus herrlichem Geschlecht;
Und wenn er lautes Lob verschmäht,
So preis' ich ihn erst recht.
Er ist mein Kaiser und mein Mann,
Drum sing' ich was ich singen kann:
Der Kaiser lebe hoch 2c.

21.

(Solo):

Den schönsten Wahlspruch von der Welt
Hat Luther uns gegeben,
Und wer ihn hört, vergißt ihn nicht
In seinem ganzen Leben.
Des Spruches Wahrheit wunderbar,
Ein jedes Wort so sonnenklar,
Und nimmer will's mir aus dem Sinn,
Es tönt nur immer wo ich bin:

(Chor):

Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein lebenlang.

O Wein, du edler Himmelstrank,
Dir geb' ich hohe Ehre
Und bitte stets, daß ihn vollauf
Der Herrgott uns bescheere,
Der Erde unschätzbares Gut
Ist Rebensaft und Traubenblut.
Kein Leben ohne Feuer, Wein,
Drum tön' ich fröhlich auch darein:
Wer nicht liebt 2c.

Das Weib ist uns als höchstes Gut
Vom Herrn der Welt gegeben,
Und wenn es Lieb' in Liebe giebt,
Ist himmlich unser Leben.
Es tröstet uns im Mißgeschick,
Verherrlicht uns der Erde Glück.
Drum wer ein solches Weib nennt sein,
Der stimme freudig mit uns ein:
Wer nicht liebt 2c.

Gesang, auf deinen Schwingen soll
Das Herz zum Himmel schweben.
Zum Herrgott, der den Wunderklang
Der Menschheit hat gegeben.
Für Wein und Weib und für Gesang
Sei dir, o Schöpfer, Preis und Dank.
Auf, Sänger, öffnet euren Mund
Und macht des Luthers Wahlspruch kund:
Wer nicht liebt 2c.

22. Toast.

Komp. von Zöllner.

Dein Wohl, mein Liebchen!
Trink' ich im gold'nen Wein.
Könnt'ich,achkönnt'ich
Bei meiner Holden sein!
Lebe hoch, gedenke mein!

Dein Wohl, mein Liebchen!
Trink' ich von dir so weit;
Und dein gedenk' ich
Voll Treu' und Zärtlichkeit,
Lebe hoch, du süße Maid!

Dein Wohl, mein Liebchen!
Trink ich voll Zuversicht;
Nur dich im Herzen,
Bis mir das Auge bricht,
Lebe hoch, vergiß mein nicht!

Bechstein.

23.

Den lieben langen Tag
Hab' ich nur Schmerz und Plag',
Und abends muß ich immer weine.
Wenn ich am Fenster steh'
Und in die Nacht 'naus seh',
Bin ich alleine,
Dann muß ich weine.

Er hat mir's oft gesagt,
Wenn ich ihn so geplagt:
Du wirst noch manchmal um mich weine,
Wenn ich fortgangen bin

Weit in das Ausland hin,
Und bist alleine
Du liebe Kleine.

Denn ach, du lieber Gott!
Als tot, wie gerne wollt ich um ihn weine.
Wenn er nur wiederkäm',
In seinen Arm mich nähm',
Und spräch': Bist meine,
Du liebe Kleine.

Jetzt kommt er nimmermehr,
Das schmerzt mich gar zu sehr,
Und abends muß ich immer weine.
Wenn Leut' vorübergeh'n,
Glaub' ich sein Aug' zu seh'n,
Bin ich alleine,
So muß ich weine.

24.

Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus,
Da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus;
Wie die Wolken dort wandern am himmlischen Zelt,
So steht auch mir der Sinn in die weite, weite Welt.

Herr Vater, Frau Mutter, daß Gott euch behüt'!
Wer weiß, wo in der Ferne mein Glück mir noch blüht.
Es giebt so manche Straße, da nimmer ich marschiert,
Es giebt so manchen Wein, den ich nimmer noch probiert.

Frisch auf drum, frisch auf im hellen Sonnenstrahl,
Wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Thal!
Die Quellen erklingen, die Bäume rauschen all,
Mein Herz ist wie 'ne Lerche und stimmet ein mit Schall.

Und abends im Städtlein, da kehr' ich durstig ein:
„Herr Wirt, mein Herr Wirt, eine Kanne blanken Wein!
Ergreife die Fiedel, du lust'ger Spielmann du,
Von meinem Schatz das Liedel, das sing' ich dazu."

Und find' ich keine Herberg', so lieg' ich zur Nacht
Wohl unter blauem Himmel, die Sterne halten Wacht;
Im Winde die Linde, die rauscht mich ein gemach;
Es küsset in der Frühe das Morgenrot mich wach.

O wandern, o wandern, du freie Burschenlust!
Da wehet Gottes Odem so frisch in die Brust,
Da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt,
Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!

E. Geibel.

25.

Der Mensch soll nicht stolz sein
Auf Glück und auf Geld,
Es lenkt ja verschieden
Das Schicksal die Welt.
Dem einen hat's die Gaben,
Die gold'nen beschert,
:,: Der Andre muß graben
Tief unter der Erd'. :,:

Der Mensch soll nicht denken,
Ein andrer sei schlecht,
Im Himmel hat Jeder
Das nämliche Recht.
Der Himmel läßt wandern
Den einen hochgeehrt,
Und führt auch den andern
Tief unter der Erd'.

Der Mensch soll nicht hassen,
Denn kurz ist dies Leben,
Er soll, wenn er gekränkt wird,
Von Herzen vergeben.
Wie viel hab'n auf Erden
Den Krieg sich erklärt,
Und machen erst Frieden
Tief unter der Erd'.

Aus dem Singspiel „Tief unter der Erde"
von E. Elmar.

26.

Komp. von Ad. Müller.

Der reinste Ton, der durch das Weltall klingt,
Der hellste Strahl, der zu dem Himmel dringt,
Die heiligste der Blumen, die da blüht,
Die reinste aller Flammen, die da glüht;
:,: Ihr findet sie allein, wo fromm gesinnt
Still eine Mutter betet für ihr Kind. :,:

Der Thränen werden viele, ach, geweint,
So lang uns noch des Lebens Sonne scheint,
Und mancher Engel, er ist auserwählt,

Auf daß er unsre stillen Thränen zählt;
Doch aller Thränen heiligste, sie rinnt,
Wo eine Mutter betet für ihr Kind.

O schaut das Hüttchen dorten still und klein,
Nur matt erhellt von einer Lampe Schein,
Es sieht so arm, so öd', so traurig aus,
Und dennoch ist's ein kleines Gotteshaus;
Denn drinnen betet, fromm und treu gesinnt,
Still eine Mutter für ihr einzig Kind.

Und nennt getrost es einen schönen Wahn,
Weil nimmer es des Leibes Augen sahn,
Ich lasse mir die Botschaft rauben nicht,
Des Himmels Botschaft, welche uns verspricht:
Daß Engel Gottes stets versammelt sind,
Wo eine Mutter betet für ihr Kind.

Mel.: Gott erhalte Franz, den Kaiser.

27.

Deutschland, Deutschland über alles,
Ueber alles in der Welt,
Wenn es stets zum Schutz und Trutze
Brüderlich zusammenhält.
Von der Maas bis an die Memel,
Von der Etsch bis an den Belt,
Deutschland, Deutschland über alles,
Ueber alles in der Welt.

Deutsche Frau'n und deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang
Sollen in der Welt behalten
Ihren alten schönen Klang,
Uns zu edler That begeistern
Unser ganzes Leben lang.
Deutsche Frau'n und deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang!

Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland!
Danach laßt uns alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand,
Blüh im Glanze dieses Glückes,
Blühe, deutsches Vaterland!

28.

Die Mädchen in Deutschland sind blühend und schön,
Zum Küssen laden sie ein,
Und wenn sie im wogenden Tanze sich dreh'n,
So rühren sie Herzen von Stein.
Doch die mir vor allen
Am besten gefallen,
Ist Hannchen, lieb' Hannchen,
Schön' Hannchen, mein Hannchen,
Ja Hannchen, mein Hannchen allein.

Die Mädchen in Deutschland sind nicht so kokett,
Wie jene dort über dem Rhein,
Sie tragen sich sittsam, bescheiden und nett,
Die Kleider und Herzen sind rein.
Doch die mir vor allen ꝛc.

Die Mädchen in Deutschland sind häuslich und gut,
Und bist du entschlossen zu frei'n,
So nimm dir ein Mädchen aus deutschem Blut,
Du wirst es gewiß nicht bereu'n.
Ach, keine von allen
Hat so mir gefallen,
Wie Hannchen, lieb' Hannchen ꝛc.

W. Gerhard.

29.

Dort, wo der alte Rhein mit seinen Wellen
So mancher Burg bemooste Trümmer grüßt,
Dort, wo die blauen Trauben saft'ger schwellen
Und kühler Most des Winzers Müh' versüßt,
Dort möcht' ich sein,
Bei dir, du Vater Rhein,
Auf deinen Bergen möcht' ich sein.

Ach, könnt' ich dort in leichter Gondel schaukeln
Und hörte dann ein schönes Winzerlied,
Viel schön're Träume würden mich umgaukeln,
Als sie der Pleiße flaches Ufer sieht.
Dort möcht' ich sein,
Wo deine Welle rauscht,
Wo's Echo hinterm Felsen lauscht.

Dort, wo der grauen Vorzeit schöne Lügen
Sich freundlich drängen um die Phantasie,
Dort ist, ja, meine Sehnsucht kann nicht trügen,
Dort ist das Land der schönen Poesie,
Dort möcht' ich sein,
Bei dir, du Vater Rhein,
Wo Sagen sich an Sagen reihn.

Wo Burg und Klöſter ſich aus Nebel heben
Und jedes bringt die alten Wunder mit,
Den kräft'gen Ritter ſeh' ich wieder leben,
Er ſucht das Schwert, mit dem er oftmals ſtritt.
Dort möcht' ich ſein,
Wo Burgen auf den Höh'n
Wie alte Leichenſteine ſtehn.

Ja, dorthin will ich meinen Schritt beflügeln,
Wohin mich jetzt nur meine Sehnſucht treibt,
Will freudig eilen zu den Rebenhügeln,
Wo die Begeiſt'rung aus Pokalen ſchäumt.
Bald bin ich dort,
Und du, o Vater Rhein,
Stimmſt froh in meine Sehnſucht ein.

Volkslied.

30.

Drauß iſt alles ſo prächtig,
Und es iſt mir ſo wohl,
Wenn mei'm Schätzle bedächtig
E Sträußle i hol.
Mei Herzle thut ſich freue,
Und es blüht mir auch darin!
Im Mai, im ſchöne Maie
Han i viel no im Sinn.

Wenn die Vögel thänt ſinge,
Fruhmorgens zieg ich aus;
Kann i's halt no verzwinge,
Hol' i's Schätzele ins Haus.
Und es wird ſich ſchon mache,
Denn i mein's ja ſo gut.
Unſer Herrgott wird wache,
Daß mer z'ſamme uns thut.

Wenn am Abend erklinge
Rings die Glöckle zur Ruh',
Will's mei'm Schätzle i singe:
Mach' die Aeugelein jetzt zu!
Alle Blümle verblühe
Und der Mai ist bald vorbei;
Doch dafür wird er einziehe
In zwei Herze so treu.

Friedrich Richter.

31.

Du hast Diamanten und Perlen,
Hast alles, was Menschenbegehr,
Und hast die schönsten Augen —
Mein Liebchen, was willst du noch mehr?

Auf deine schönen Augen
Hab' ich ein ganzes Heer
Von ew'gen Liedern gedichtet —
Mein Liebchen, was willst du noch mehr?

Mit deinen schönen Augen
Hast du mich gequälet so sehr,
Und hast mich zu Grunde gerichtet —
Mein Liebchen, was willst du noch mehr?

32.

u, du liegst mir im Herzen,
Du, du liegst mir im Sinn;
Du, du machst mir viel Schmerzen,
Weißt nicht, wie gut ich dir bin!
Ja, ja, ja, ja,
Weißt nicht, wie gut ich dir bin!

So, so, wie ich dich liebe,
So, so liebe auch mich!
Die, die zärtlichsten Triebe
Fühl' ich nur einzig für dich!
Ja, ja, ja, ja,
Fühl' ich nur einzig für dich!

Doch, doch, darf ich dir trauen,
Dir, dir mit leichtem Sinn?
Du, du kannst auf mich bauen,
Weißt ja, wie gut ich dir bin!
Ja, ja, ja, ja,
Weißt ja, wie gut ich dir bin!

Und, und wenn in der Ferne
Mir, mir dein Bild erscheint;
Dann, dann wünsch' ich so gerne,
Daß uns die Liebe vereint!
Ja, ja, ja, ja,
Daß uns die Liebe vereint!

Volkslied.

33.

Du mei flachshaarets Diandle, i hab di so gern,
Und i kunnt weg'n dein Flachshaar a Spinnraderl wer'n.

„O du lüagata Bua du, hör' auf mit dein Kirrn,
Wann'st lang a so furt redst, so kriagst man no Birn."

Es is so, es bleibt so, ich kann nichts dafür,
Und so lang mir Gott 's Leb'n schenkt, g'hört mein Herz nur dir!

„I bin a arm's Maderl, hab nix als a Mühl,
A Kalbn und zwa Küahlan, und das is halt nit viel."

Brauch nix, mei liab's Herzel, ka Kuah und ka Mühl,
Dei Liab, das 's anzige, is all's, was i will.

„Wanns a so manst, mei Büble, so glabet i's schier,
Na, da hast z'erst a Busserl, und dann g'hör i dir!"

Schon san dreißig Summa vorbei seit der Zeit,
Wo der Jackel vom Gmoanwirt ums Nanerl hat g'freit.

An Suan diant dem Kaiser, a Tochter wär' Braut,
Wann der Seppel vom Brunnwirt sich z'reden hätt' 'traut.

Und dö Liab is doch blieb'n, trutz so vieler Jahr,
Denn a Lieb, dö vom Herz kummt, bleibt ewig wiar's war.

Kärntner Volkslied.

34.

Ein Herz, das sich mit Sorgen quält,
Hat selten frohe Stunden;
Es hat sich schon sein Teil erwählt,
Die Hoffnung ist verschwunden.
:,: Nur glücklich ist, wer das vergißt,
Was einmal nicht zu ändern ist. :,:

Die Sonne, die zu frühe lacht,
Sieht man am Mittag weinen:
Das Glück, das man bisweilen macht,
Kann eine Zeitlang scheinen.
Es bleibt dabei, wer warten kann,
Der sieht sein Glück noch einmal an.

Obschon mein Schiff vor Anker liegt,
Bei ganz konträrem Winde,
So hab' ich doch die Hoffnung noch,
Daß ich den Hafen finde;
Den Hafen, wo die Freundschaft ruht,
Was lange währt, wird endlich gut.

Drum auf, mein Herz, ermunt're dich
Und sei dein eig'ner Meister!
Was quälst du dich so jämmerlich
Und deine Lebensgeister?
Wer weiß, wo man noch Rosen bricht,
Drum sei vergnügt und sorge nicht!

35.

Ein freies Leben führen wir,
Ein Leben voller Wonne,
Der Wald ist unser Nachtquartier,
Bei Sturm und Wind hantieren wir,
Der Mond ist unsre Sonne.

Heut kehren wir bei Pfaffen ein,
Bei reichen Pächtern morgen;
Da gibt's Dukaten, Bier und Wein,
Was drüber ist, da läßt man fein
Den lieben Herrgott sorgen.

Und haben wir in Rebensaft
Die Gurgel ausgebadet,
So machen wir uns Mut und Kraft
Und mit dem Teufel Brüderschaft,
Der in der Hölle bratet.

Und wenn dann unser Stündlein kommt,
Das unsre Thaten lohnet,
Dann saufen wir uns toll und voll,
Und bring'n dem Schwarzen unsern Zoll,
Der in der Hölle thronet.

Schiller.

36.

Ein lust'ger Musikante
Marschierte einst am Nil,
O tempora, o mores!
Da kroch wohl aus dem Wasser
Ein großer Krokodil,
O tempora, o mores!
Der wollt' ihn gar verschlucken,
Wer weiß, wie das geschah?
Juheirassassa!
O tempo-tempora!
Gelobet seist du jederzeit,
Frau Musika.

Da nahm der Musikante
Seine alte Geigen,
O tempora, o mores!
Und thät' mit seinem Bogen
Fein darüber streichen,
O tempora, o mores!
Allegro, dolce, presto,
Wer weiß ꝛc.

Und wie der Musikante
Den ersten Strich gethan,
O tempora, o mores!
Da fing der Krokodile
Gar schön zu tanzen an,
O tempora, o mores!
Menuett, Galopp und Walzer,
Wer weiß ꝛc.

Er tanzte wohl im Sande
Im Kreise rund herum,
O tempora, o mores!
Und tanzte sieben alte
Pyramiden um,
O tempora, o mores!
Denn sie sind lange wacklicht,
Wer weiß ꝛc.

Und als die Pyramiden
Das Teufelsvieh erschlagen,
O tempora, o mores!
Da ging er in ein Wirtshaus
Und sorgt' für seinen Magen,
O tempora, o mores!
Tokaierwein, Burgunderwein,
Wer weiß ꝛc.

'ne Musikantenkehle,
Die ist als wie ein Loch,
O tempora, o mores!
Und hat er noch nicht aufgehört,
So trinkt er immer noch,
O tempora, o mores!
Und wir, wir trinken mit ihm,
Wer weiß ꝛc.

Emanuel Geibel.

37.

Ein niedliches Mädel, ein junges Blut,
Erkor sich ein Landmann zur Frau,
Doch sie war einem Soldaten gut,
Und bat ihren Alten einst schlau:
Er sollte doch fahren ins Heu,
Er sollte doch fahren ins —
Ha, ha, ha, ha, ha, ha, Heidideldei,
Juchhei, tralalei!
Er sollte doch fahren ins Heu.

„Ei," dachte der Bauer, „was fällt ihr denn ein?
Sie hat mir was auf dem Rohr;
Wart', wart' ich schirre die Rappen zum Schein
Und stelle mich hinter das Thor;
Ich thu', als führ' ich ins Heu,
Ich thu', als führ' ich ins —
Ha, ha, ha, ha, ha, ha, Heidideldei,
Juchhei, tralalei!
Ich thu', als führ' ich ins Heu."

Bald kam ein Reiter das Dörfchen herab,
So nett wie ein Hofkavalier;
Das Weibchen am Fenster ein Zeichen ihm gab
Und öffnete leise die Thür:
„Mein Mann ist gefahren ins Heu,
Mein Mann ist gefahren ins —
Ha, ha, ha, ha, ha, ha, Heideldidei,
Juchhei, tralalei!
Mein Mann ist gefahren ins Heu."

Sie drückte den blühenden Buben ans Herz
Und gab ihm manch feurigen Kuß;
Dem Bauer am Guckloch ward schwül bei dem Scherz,
Er sprengte die Thür mit dem Fuß:
„Ich bin nicht gefahren ins Heu,
Ich bin nicht gefahren ins —
Ha, ha, ha, ha, ha, ha, Heidideldei,
Juchhei, tralalei!
Ich bin nicht gefahren ins Heu."

Der Reiter, der machte sich wie ein Dieb
Durchs Fenster geschwind auf die Flucht.
Doch sie sprach bittend: „Lieb' Männchen, vergieb,
Er hat mich in Ehren besucht.
Ich dachte, du führest ins Heu,
Ich dachte, du führest ins —
Ha, ha, ha, ha, ha, ha, Heidideldei,
Juchhei, tralalei!
Ich dachte, du führest ins Heu."

„Potz Hagel! Und wär' ich auch meilenweit
Gefahren ins Heu oder Gras,
Verbitt' ich zum Henker, doch während der Zeit

Mir solchen verwetterten Spaß!
Da fahre der Teufel ins Heu,
Da fahre der Teufel ins —
Ha, ha, ha, ha, ha, ha, Heidideldei,
Juchhei, tralalei!
Da fahre der Teufel ins Heu!"

Langbein.

38.

Ein Sträußel am Hute, den Stab in der Hand,
Zieht einsam der Wandrer von Lande zu Land;
Er zieht viele Straßen, er sieht manchen Ort,
Doch fort muß er wieder, muß weiter fort.

So liebliche Blumen am Wege da stehn,
Muß leider der Wandrer vorübergehn;
Sie blühen so herrlich, sie winken ihm hin,
Doch fort muß er wieder, muß weiter noch ziehn.

Wohl sieht er ein Häuschen am Wege da stehn,
Umkränzet von Blumen und Trauben so schön;
Hier könnt's ihm gefallen, er wünscht, es wär' sein;
Doch fort muß er wieder, die Welt aus und ein.

Ein liebliches Mädchen, das redet ihn an:
„Sei freundlich willkommen, du Wandersmann!"
Sie sieht ihm ins Auge, er drückt ihr die Hand;
Doch fort muß er wieder in ein anderes Land.

Es bietet das Leben ihm manchen Genuß,
Das Schicksal gebietet dem strauchelnden Fuß;
Da steht er am Grabe und schauet zurück,
Hat wenig genossen das irdische Glück.

Conrad Rother.

39.

Eine Schwalbe macht keinen Sommer,
Ob sie gleich die erste ist,
Und mein Liebchen mir keinen Kummer,
Ob sie gleich die schönste ist.
Ach, wie wird es uns so schwer, auseinander zu geh'n,
Wenn die Hoffnung nicht wär' auf ein Wiederseh'n.
Lebe wohl u. s. w.

Morgen muß mein Schatz abreisen,
Abschied nehmen mit Gewalt;
Draußen singen schon die Vögel
In dem dunklen grünen Wald.
Ach, wie wird u. s. w.

Saßen einst zwei Turteltauben,
Saßen auf 'nem grünen Ast,
Wo sich zwei Verliebte scheiden,
Da verwelket Laub und Gras.
Ach, wie wird u. s. w.

Laub und Gras das muß verwelken,
Aber unsre Liebe nicht.
Du gehst mir aus meinen Augen,
Aber aus dem Herzen nicht.
Ach, wie wird u. s. w.

Volkslied.

40.

Einſt hat mir mein Leibarzt geboten:
Stirb oder entſage dem Wein,
Dem weißen ſowohl wie dem roten,
:,: Sonſt wird es dein Untergang ſein. :,:

Ich hab' es ihm heilig verſprochen,
Auf etliche Jahre zwar nur,

Doch nach zwei schrecklichen Wochen
Vergaß ich den albernen Schwur.

Wie trefflich bekam mir die Speise,
Wie schlief ich so ruhig die Nacht!
Wie war ich so munter, so weise,
So fröhlich zum Sterben gemacht!

Tod, höre, man hat mir befohlen:
Stirb oder entsage dem Wein!
Sieh', wenn du willst, kannst du mich holen,
Hier sitz' ich und schenke mir ein!

41.

Erhebt euch von der Erde,
Ihr Schläfer aus der Ruh';
Schon wiehern uns die Pferde
Den guten Morgen zu.
Die lieben Waffen glänzen
So hell im Morgenrot;
Man träumt von Siegeskränzen,
Man denkt auch an den Tod.

Du reicher Gott in Gnaden
Schau her vom blauen Zelt;
Du selbst hast uns geladen
In dieses Waffenfeld.
Laß uns vor dir bestehen
Und gib uns heute Sieg,
Die hohen Banner wehen,
Dein ist, o Herr, der Krieg!

Ein Morgen soll noch kommen,
Ein Morgen hell und klar,
Sein harren alle Frommen,
Ihn schaut der Engel Schar;
Bald scheint er sonder Hülle
Auf jeden deutschen Mann.
O brich, du Tag der Fülle,
Du Tag des Siegs brich an!

Dann Klang von allen Thürmen,
Und Klang aus jeder Brust,
Dann Ruhe nach den Stürmen,
Und Lieb' und Lebenslust;
Dann schallt auf allen Wegen
Ein frohes Siegsgeschrei,
Und wir, ihr wackern Degen,
Wir waren auch dabei!

M. von Schenkendorf.

42.

Die Wacht am Rhein.

Es braust ein Ruf wie Donnerhall,
Wie Schwertgeklirr und Wogenprall:
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein,
Wer will des Stromes Hüter sein?
Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

Durch Hunderttausend zuckt es schnell,
Und aller Augen blitzen hell;
Der deutsche Jüngling, fromm und stark,
Beschirmt die deutsche Landesmark.
Lieb' Vaterland ꝛc.

„Und ob mein Herz im Tode bricht,
Wirst du doch drum ein Welscher nicht,
Reich wie an Wasser deine Flut,
Ist Deutschland ja an Heldenblut.
Lieb' Vaterland ꝛc.

Auf blickt er in des Himmels Blau'n,
Wo tote Helden niederschau'n,
Und schwört mit stolzer Kampfeslust:
Du Rhein bleibst deutsch, wie meine Brust!
Lieb' Vaterland ꝛc.

So lang' ein Tropfen Blut noch glüht,
Noch eine Faust den Degen zieht,
Und noch ein Arm die Büchse spannt,
Betritt kein Feind hier deinen Strand."
Lieb' Vaterland ꝛc.

Der Schwur erschallt, die Woge rinnt,
Die Fahnen flattern hoch im Wind.
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein,
Wir alle wollen Hüter sein.
Lieb' Vaterland ꝛc.

43.

S, es, es und es,
Es ist ein harter Schluß, :,:
Weil, weil, weil und weil,
Weil ich aus Frankfurt muß,
So schlag' ich Frankfurt aus dem Sinn
Und wende mich, Gott weiß, wohin!
Ich will mein Glück probieren, marschieren.

Er, er, er und er,
Herr Meister, leb' er wohl!
Ich sag's ihm gerade in's Gesicht:
Seine Arbeit, die gefällt mir nicht!
So schlag' ꝛc.

Sie, sie, sie und sie,
Frau Meist'rin leb' sie wohl!
Ich sag's ihr grade in's Gesicht:
Ihr Speck und Kraut, das schmeckt mir nicht! ꝛc.

Sie, sie, sie und sie,
Jungfer Köchin, leb' sie wohl!
Hätt' sie das Essen besser angericht't,
So wär' ich auch gewandert nicht! ꝛc.

Ihr, ihr, ihr und ihr,
Ihr Jungfern lebet wohl!
Ich wünsche euch zuguterletzt
Ein'n Andern, der mein' Stell' ersetzt! ꝛc.

Ihr, ihr, ihr und ihr,
Ihr Brüder lebet wohl!
Hab' ich euch was zu Leid gethan,
So bitt' ich um Verzeihung an! ꝛc.

44.

Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht
Wohl über die schönen Blaublümelein,
Sie sind verwelket, verdorret.

Ein Knabe hatt' ein Mägdlein lieb,
Sie liefen heimlich von Hause fort,
Es wußt's nicht Vater noch Mutter.

Sie liefen weit ins fremde Land,
Sie hatten weder Glück noch Stern,
Sie sind verdorben, gestorben.

Auf ihrem Grab Blaublümlein blüh'n,
Umschlingen sich treu wie sie im Grab;
Der Reif sie nicht welket, nicht dörret.

H. Heine. Volkslied vom Niederrhein.

45.

Es geht bei gedämpfter Trommel Klang!
Wie weit noch die Stätte, der Weg wie lang,
O wär' er zur Ruh' und alles vorbei!
Ich glaub', es bricht mir das Herz entzwei!

Ich hab' in der Welt nur ihn geliebt,
Nur ihn, dem man jetzt den Tod doch gibt.
Bei klingendem Spiele wird paradiert,
Dazu bin auch ich, auch ich kommandiert.

Nun schaut er auf zum letztenmal
In Gottes Sonne freudigen Strahl,
Nun binden sie ihm die Augen zu,
Dir schenke Gott die ewige Ruh'!

Es haben die neun wohl angelegt,
Acht Kugeln haben vorbeigefegt;
Sie zitterten alle vor Jammer und Schmerz,
Ich aber, ich traf ihn mitten ins Herz!

A. v. Chamisso.

46.

:,: Es geht ein Saufkomment an unserm Tisch herum. :,:
Zehn Maß und eine,
Wißt ja, wie ich's meine,
Zehn Maß und noch mal zehn,
Fidibum!
Laßt eine geh'n,
:,: Laßt eine geh'n! :,:

47.

Es hatten drei Gesellen ein fein Kollegium;
:,: Es kreiste so fröhlich der Becher in dem kleinen Kreise herum. :,:

Sie lachten dazu und sangen und waren froh und frei;
Des Weltlaufs Elend und Sorgen, sie gingen an ihnen vorbei.

Da starb von den dreien der eine, der andre folgte ihm nach,
Und es blieb der dritte alleine in dem öden Jubelgemach.

Und wenn die Stunde gekommen des Zechens und der Lust,
Dann thät' er die Becher füllen und sang aus voller Brust.

So saß er auch einst beim Weine und sang zum Saitenspiel,
Und zu dem Wein im Pokale eine helle Thräne fiel.

Ich trink' euch ein Smollis ihr Brüder, wie sitzt ihr so stumm und still?
Was soll aus der Welt denn noch werden, wenn keiner mehr trinken will?

Da klangen der Gläser dreie, sie wurden allmählich leer:
„Fiducit! fröhlicher Bruder!" — der trank keinen Tropfen mehr.

Aus Königsberg.

48.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden.
Wie wohl doch nichts im Lauf der Welt,
Dem Herzen, ach, so sauer fällt,
Als Scheiden.

Wo dir geschenkt ein Knöspplein was,
So thu' es in ein Wasserglas;
Doch wisse:
Blüht morgen dir ein Röslein auf,
Es welkt wohl schon die Nacht darauf,
Das wisse!

Und hat dir Gott ein Lieb beschert,
Und hälst du sie recht innig wert,
Die Deine:
Es wird wohl wenig Zeit nur sein,
Da läßt sie dich sogar allein;
Dann weine!

:,: Nun mußt du mich auch recht verstehn', :,:
Wenn Menschen auseinander geh'n,
So sagen sie:
:,: Auf Wiederseh'n, auf Wiederseh'n! :,:

49.

Es lebe, was auf Erden
Stolziert in grüner Tracht!
Die Wälder und die Felder,
Die Jäger und die Jagd!
Chor: Es lebe, was ꝛc.

Wie lustig ist's im Grünen,
Wenn's helle Jagdhorn schallt,
Wenn Hirsch' und Rehe springen,
Wenn's blitzt und dampft und knallt.
Chor: Es lebe was ꝛc.

Im Walde bin ich König,
Der Wald ist Gottes Haus,
Da weht sein starker Odem
Lebendig ein und aus.
Chor: Es lebe, was ꝛc.

Ein Wildschütz will ich bleiben,
So lang' die Tannen grün;
Mein Mädchen will ich küssen,
So lang' die Lippen glüh'n.
Chor: Es lebe, was ꝛc.

Komm', Kind, mit mir zu wohnen
Im freien Waldrevier,
Von immer grünen Zweigen
Bau' ich ein Hüttchen dir.
Chor: Es lebe, was ꝛc.

Dann steig' ich nimmer wieder
Ins graue Dorf hinab.
Im Walde will ich leben,
Im Wald grabt mir mein Grab.
Chor: Es lebe, was ꝛc.

W. Müller.

50.

Es liegt eine Krone im grünen Rhein
Gezaubert von Gold und von Edelstein;
Und wer sie erhebet aus tiefem Grund,
Den krönt man in Aachen in selbiger Stund':
Vom Belt bis zur Donau die Lande sind sein,
:,: Dem Kaiser der Zukunft, dem Fürsten am Rhein. :,:

Es liegt eine Leier im grünen Rhein,
Gezaubert von Gold und von Elfenbein;
Und wer sie erhebet aus tiefem Grund,
Dem strömen die Lieder begeisternd vom Mund:
Der Kranz der Unsterblichkeit wartet sein,
Des Sängers der Zukunft, des Sängers am Rhein.

Ich weiß wo ein Häuschen am grünen Rhein,
Umranket von Reblaub die Fensterlein;
Drin waltet ein Herz so engelgleich,
An Gold so arm, doch an Tugend so reich:
Gehörte dies Herz an dem Rheine mir,
Ich gäbe die Krone, die Leier dafür.

51.

Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus,
Ade!
Feinsliebchen schaute zum Fenster hinaus,
Ade!
Und wenn es denn soll geschieden sein,
So reich' mir dein goldenes Ringelein!
Ade! ade! ade!
Ja scheiden und meiden thut weh!

Und der uns scheidet, das ist der Tod,
Ade!
Er scheidet so manches Jungfräulein rot,
Ade!
Und wär' doch geworden der liebe Leib,
Der Liebe ein süßer Zeitvertreib!
Ade! ade! ade! ꝛc.

Es scheidet so manches Kind in der Wiegen,
Ade!
Wann werd' ich mein schwarzbraunes Schätzel doch kriegen?
Ade!
Und ist es nicht morgen, ach wär' es doch heut'!
Es macht uns all' beiden gar große Freud'.
Ade! ade! ade! ꝛc.

Volkslied.

52.

Es steh'n zwei Freunde Hand in Hand
Und nehmen Abschied still;
Sie ziehen fort ins fremde Land,
Wie es das Schicksal will.
Der eine hier, der andre dort,
Sie ziehen beide traurig fort,
Denn beide denken, als sie geh'n:
:,: wer weiß ob wir uns wiederseh'n! :,:

Der Sohn ergreift den Wanderstab:
Lebt wohl, ihr Eltern beid',
Wenn ich nur euren Segen hab', hab'
Ich ein gut' Geleit.

Er wandert froh zur Stadt hinaus,
Grüßt noch einmal der Eltern Haus;
Doch vor dem Thore bleibt er steh'n:
Wer weiß, ob wir uns wiederseh'n!

Es ruft bedrängt das Vaterland,
Der Krieger greift zum Schwert,
Er drückt dem Liebchen noch die Hand,
Spricht, daß er wiederkehrt.
Er küßt des Liebchens Angesicht,
Spricht: „Holdes Liebchen, weine nicht!"
Doch denket er mit leisem Weh:
Wer weiß, ob ich dich wiederseh'!

53.

Es steht ein Baum im Odenwald,
Der hat viel grüne Aest';
Da bin ich wohl viel tausendmal
Bei meinem Schatz gewest.

Da sitzt ein schöner Vogel drauf,
Der pfeift gar wunderschön,
Ich und mein Schätzel horchen auf,
Wenn wir mit'nander geh'n.

Der Vogel sitzt in seiner Ruh'
Wohl auf dem höchsten Zweig;
Und schauen wir dem Vogel zu,
So pfeift er allsogleich.

Der Vogel sitzt in seinem Nest
Wohl auf dem grünen Baum;
Ach, Schätzel, bin ich bei dir g'west,
Oder ist es nur ein Traum?

Und als ich wieder kam zu ihr,
Verdorret war der Baum;
Ein andrer Liebster stand bei ihr,
Jawohl, es war ein Traum!

Der Baum, der steht im Odenwald,
Und ich bin in der Schweiz!
Da liegt der Schnee so kalt, so kalt!
Mein Herz es mir zerreißt!

54.

Es steht ein Wirtshaus an der Lahn,
Da kehren alle Fuhrleut' an.
Frau Wirtin schenkt vom besten
:,: Ulrichsteiner Franzbranntwein
Und setzt ihn vor den Gästen. :,:

Frau Wirtin hat einen braven Mann,
Der spannt den Fuhrleut'n selber an;
Der Wirt, der sitzt wohl oben,
Die Fuhrleut' sitzen um den Tisch,
Den Wein thut jeder loben,

Frau Wirtin hat eine brave Magd,
Die sitzt im Garten und rupft Salat;
Sie kann es kaum erwarten,
Bis daß das Glöcklein zwölfe schlägt,
Und wartet auf die Soldaten.

Frau Wirtin hat einen braven Knecht,
Und was er thut, das thut er recht;
Er thut gern kareſſieren,
Des Morgens, wenn er früh aufſteht,
So kann er ſich nicht rühren.

Und wer hat dieſes Lied gemacht?
Zwei Soldaten auf der Wacht,
Ein Musketier und Pfeifer.
Und wer dies Lied nicht ſingen kann,
Der fang' es an zu pfeifen.

55.

Es ſtreuet Blüten jedes Jahr
Der Lenz auf allen Wegen,
Bringt Roſen dir zur Gabe dar
Und holder Liebe Segen.
Da laß die Sorgen all' vorbei
Und ſchütze die zarten Triebe:
:,: Ach, einmal blüht im Jahr der Mai,
Nur einmal im Leben die Liebe! :,:

Bald iſt der ſüße Duft verhaucht,
Die roten Roſen ſterben,
Du ſiehſt, was ſonſt im Glück getaucht,

Nach kurzem Traum verderben.
Dann ist's, als ob ins Herz die Reu'
Mit brennenden Lettern schriebe:
Ach, einmal blüht im Jahr der Mai,
Nur einmal im Leben die Liebe!

Und ist dereinst dein Haar erbleicht,
So wirst du oftmals klagen
Um ein vergang'nes Glück vielleicht
Aus ferner Jugend Tagen.
Wohl hast du einmal froh und frei
Gedacht, daß es stets so bliebe:
Ach, einmal blüht im Jahr der Mai,
Nur einmal im Leben die Liebe!

X. Seidl.

56.

Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein,
:,: Bei einer Frau Wirtin, da kehrten sie ein. :,:

„Frau Wirtin, hat Sie gut Bier und Wein?
Wo hat Sie Ihr schönes Töchterlein?"

„Mein Bier und Wein ist frisch und klar,
Mein Töchterlein liegt auf der Totenbahr'."

Und als sie traten zur Kammer hinein,
Da lag sie in einem schwarzen Schrein.

Der erste, der schlug den Schleier zurück
Und schaute sie an mit traurigem Blick:

„Ach, lebtest du noch, du schöne Maid!
Ich würde dich lieben von dieser Zeit.“

Der zweite deckte den Schleier zu
Und kehrte sich ab und weinte dazu:

„Ach! daß du liegst auf der Totenbahr!
Ich hab' dich geliebet so manches Jahr.“

Der dritte hub ihn wieder sogleich
Und küßte sie auf den Mund so bleich:

„Dich liebt' ich immer, dich lieb ich noch heut'
Und werde dich lieben in Ewigkeit.“

L. Uhland.

57.

Fern im Süd' das schöne Spanien,
Spanien ist mein Heimatland,
Wo die schattigen Kastanien
Rauschen an des Ebro Strand,
Wo die Mandeln rötlich blühen,
Wo die gold'ne Traube winkt,
Wo die Rosen schöner glühen
Und das Mondlicht gold'ner blinkt.

Längst schon ging ich mit der Laute
Traurig hin von Haus zu Haus,
Ach, kein holdes Auge schaute
Freundlich mal nach mir hinaus.

Spärlich reicht man mir die Gabe,
Mürrisch heißet man mich geh'n,
Ach, mich armen, braunen Knaben
Will kein einziger verstehn.

Dieser Nebel drückt mich nieder,
Der die Sonne mir entfernt,
Meine kleinen muntern Lieder
Hab' ich alle schon verlernt.
Und in allen Melodien
Schleicht der eine Klang sich ein,
In die Heimat' möcht' ich ziehen,
In das Land voll Sonnenschein.

Meines Herzens sehnend Klagen,
Länger halt' ich's nicht zurück,
Will ja jeder Lust entsagen,
Nur laßt mir das Heimatsglück.
Fort nach Süden, fort nach Spanien,
In das Land voll Sonnenschein;
Unter schattigen Kastanien
Will ich einst begraben sein.

38.

Chor: Freut euch des Lebens,
Weil noch das Lämpchen glüht,
Pflücket die Rose,
Eh' sie verblüht!

Einer: Man schafft so gern sich Sorg' und Müh',
Sucht Dornen auf und findet sie,
Und läßt das Veilchen unbemerkt,
Das uns am Garten blüht.

Chor: Freut euch des Lebens 2c.
Einer: Wenn scheu die Schöpfung sich verhüllt,
Und laut der Donner ob uns brüllt,
So scheint am Abend nach dem Sturm
Die Sonn' doch so schön.

Freut euch 2c.
Wer Neid und Mißgunst sorgsam flieht,
Genügsamkeit im Gärtchen zieht,
Dem schießt sie schnell zum Bäumchen auf,
Das gold'ne Früchte bringt.

Freut euch 2c.
Wer Redlichkeit und Treue übt,
Und gern dem armen Bruder giebt,
Da siedelt sich Zufriedenheit
So gerne bei ihm ein.

Freut euch 2c.
Und wenn der Pfad sich furchtbar engt,
Und Mißgeschick uns plagt und drängt,
So reicht die Freundschaft schwesterlich
Dem Redlichen die Hand.

Freut euch 2c.
Sie trocknet ihm die Thränen ab,
Und streut ihm Blumen bis ins Grab;
Sie wandelt Nacht in Dämmerung
Und Dämmerung in Tag.

Freut euch ꝛc.
Sie ist des Lebens schönstes Band.
Schlagt, Brüder, traulich Hand in Hand!
So wallt man froh so wallt man leicht
Ins bess're Vaterland.

Martin Usteri.

59.

:,: Frisch, ganze Kompanie, mit lautem Sing und Sang :,:
Bei froher Lieder Klang wird nie der Weg zu lang,
:,: Links, rechts, streng im Takt,
Frisch, fest angepackt,
Rasch voran, Mann für Mann, unsre frohe Bahn. :,:
La la la la la la.

Sang, Lieb' und Freude führen uns heute,
Unf're lust'ge Kompanie wandert so, spät und früh,
Durch die weite Welt, wohin es ihr gefällt.
In die Welt, in die weite Welt.
Schrum!

Winkt an einem netten Haus uns ein grüner Fichtenstrauß,
Schnell hinein, Bier und Wein schenket fröhlich ein!
Kommt ein feines Mägdelein, schau'n wir auch nicht grämlich drein,
Wird scharmiert, attackiert, manches Herz gerührt.
La la ꝛc.

60.

Fünfmal hunderttausend Teufel
Kamen einstens in die Welt,
Aber ach! die armen Teufel
Hatten keinen Heller Geld.
Alle fingen an zu winseln,
Alle fingen an zu schrei'n,
Keiner von den armen Pinseln
Wußte weder aus noch ein.

Satanas, der alte Teufel,
Lachte sich fast lahm und krumm,
„Gott im Himmel, diese Teufel
Sind doch wirklich gar zu dumm."
Alle kratzen sich die Ohren,
Jeder ist ganz desperat.
„Jemine, wir sind verloren,
Weiß denn niemand guten Rat?

Da sprach Pipifax der Kleine:
„Ihr seid dumm wie Bohnenstroh;
Ich allein, ja ich alleine
Bin ein Teufel comme il faut!
Ihr habt Durst und nichts zu trinken,
Freilich ist das Höllenqual;
Seht ihr dort nicht Fenster blinken?
Dorten winkt uns der Pokal.

Seht, dort ist der Rathauskeller,
Dort quartieren wir uns ein,
Haben wir auch keinen Heller,
Hat der Wirt doch guten Wein.

Sind die Thüren auch verschlossen,
Wer von euch verzaget noch?
Wir marschieren unverdrossen
Alle durch das Schlüsselloch!

„Hurra!“ schrien alle Teufel,
Und spazierten stracks hinein,
Leerten schnell zehntausend Flaschen
Von dem allerbesten Wein.
Sangen drauf im wilden Chore:
Nichts geht über Lieb' und Wein!
Und sie tranken con amore
In die späte Nacht hinein.

Als der Hahn fing an zu krähen,
Und die Flaschen alle leer,
Und die Teufel schon betrunken,
Da kam Satanas daher.
Sperrte in die leeren Flaschen
Die betrunk'nen Teufel ein,
Und verpichte dann die Flaschen,
Zwängt mit Draht die Pfropfen ein.

Fünfmal hunderttausend Teufel
Sind in Flaschen festgebannt,
Jede dieser Teufelsflaschen
Wird Champagner-Wein genannt.
Wenn die Stöpsel munter knallen,
Oeffnet sich der Freude Schoß,
Lieder rings umher erschallen,
Ja, dann ist der Teufel los!

E. M. Öttinger.

61.

Gaudeamus igitur,
Juvenes, dum sumus;
Post jucundam juventutem,
Post molestam senectutem,
:,: Nos habebit humus! :,:

Ubi sunt, qui ante nos
In mundo fuere?
Vadite ad superos,
Transite ad inferos,
Ubi jam fuere.

Vita nostra brevis est,
Brevi finietur,
Venit mors velociter,
Rapit nos atrociter,
Nemini parcetur.

Vivat academia!
Vivant professores!
Vivat membrum quodlibet!
Vivant membra quaelibet!
Semper sint in flore!

Vivant omnes virgines,
Faciles, formosae!
Vivant et mulieres,
Tenerae, amabiles
Et laboriosae.

Vivat et res publica!
Et qui illam regit!

Vivat nostra civitas!
Maecenatum caritas,
Quae nos hic protegit!

Pereat tristitia!
Pereant osores!
Pereat diabolus!
Quivis antiburschius!
Atque irrisores!

Studentenlied.

62.

Grad' aus dem Wirtshaus nun komm ich heraus;
Straße, wie wunderlich siehst du mir aus!
Rechter Hand, linker Hand, beides vertauscht;
Straße, ich merk' es wohl, du bist berauscht.

Was für ein schief Gesicht, Mond, machst denn du!
Ein Auge hat er auf, eins hat er zu!
Du wirst betrunken sein, das seh' ich hell;
Schäme dich, schäme dich, alter Gesell.

Und die Laternen erst — was muß ich sehn!
Die können alle nicht grade mehr stehn!
Wackeln und fackeln die Kreuz und die Quer,
Scheinen betrunken mir allesamt schwer.

Alles im Sturme rings, Großes und Klein;
Wag' ich darunter mich, nüchtern allein?
Das scheint bedenklich mir, ein Wagestück,
Da geh' ich lieber ins Wirtshaus zurück.

v. Mühler.

63.

König Wilhelm.

Heil dir im Siegerkranz,
Herrscher des Vaterlands,
Heil, König, dir!
Fühl in des Thrones Glanz
Die hohe Wonne ganz,
Liebling des Volks zu sein,
Heil, König, dir!

Nicht Roß, nicht Reisige
Sichern die steile Höh',
Wo Fürsten stehn!
Liebe des Vaterlands,
Liebe des freien Manns
Gründen des Herrschers Thron
Wie Fels im Meer.

Heilige Flamme glüh',
Glüh' und erlösche nie
Für's Vaterland!
Wir alle stehen dann
Mutig für einen Mann,
Kämpfen und bluten gern
Für Thron und Reich.

Handel und Wissenschaft
Heben mit Mut und Kraft
Ihr Haupt empor.
Krieger und Heldenthat
Finden ihr Lorbeerblatt
Treu aufgehoben dort
An deinem Thron.

Sei, König Wilhelm, hier
Lang' deines Volkes Zier,
Der Menschheit Stolz!
Fühl' in des Thrones Glanz
Die hohe Wonne ganz,
Liebling des Volks zu sein,
Heil, König, dir!

H. Harries.

64.

Heute bin ich kreuzfidel
Bei dem Gerstensaft,
Seh' auf keinen Menschen scheel,
Trink' mit Jugendkraft;
:,: Denn das Herz das baumelt mir,
Sag' es frank und frei,
Gar zu gern im Doppelbier,
Valleri juchhei! :,:

Keine Sorgen drücken mich,
Kein Philister tritt;
Kümmre mich um gar nichts mehr,
Bin mit allem quitt;
Denn das Herz 2c.

Sagt, was brauchen wir den Wein?
Laßt den alten Herrn!
Trinke lieber Bier als Wein,
Trink' es gar zu gern.
Denn das Herz 2c.

Keine alte gute Lehr',
Die man je erdacht,
Kommt mir jetzo inhaltsschwer
Durch den Kopf gejagt.
Denn das Herz 2c.

Komm' euch drum ein volles Glas,
Freunde, singt und trinkt!
Und die Seele, glaubt mir das,
Sel'ger einst entspringt.
Wenn das Herz im Doppelbier,
Sag' es frank und frei,
Stets im Leib gebaumelt hier,
Valleri juchhei!

C. Rascher.

65.

Heute scheid' ich, heute wandr' ich,
Keine Seele weint um mich.
Sind's nicht diese, sind's doch and're,
Die da trauern, wenn ich wand're;
Holder Schatz, ich denk' an dich!

Auf dem Bachstrom hängen Weiden,
In den Thälern liegt der Schnee;
Trautes Kind, daß ich muß scheiden,
Muß nun unsre Heimat meiden,
Tief im Herzen thut mir's weh!

Hunderttausend Kugeln pfeifen
Ueber meinem Haupte hin!

Wo ich fall', scharrt man mich nieder,
Ohne Klang und ohne Lieder;
Niemand fraget, wer ich bin.

Du allein wirst um mich weinen,
Siehst du meinen Totenschein;
Trautes Kind, sollt' er erscheinen —
Thu' im stillen um mich weinen,
Und gedenk' auf immer mein!

Heb' zum Himmel unsern Kleinen,
Schluchz': Nun tot der Vater dein!
Lehr' ihn beten, gib ihm Segen!
Reich' ihm seines Vaters Degen!
Mag die Welt sein Vater sein.

Hörst, die Trommel ruft zum Scheiden,
Drück' ich dir die weiße Hand!
Still' die Thränen, laß mich scheiden,
Muß nun für die Ehre streiten,
Streiten für das Vaterland!

Sollt' ich unterm freien Himmel
Schlafen in der Feldschlacht ein,
Soll aus meinem Grabe blühen,
Soll auf meinem Grabe glühen
Blümchen süß Vergiß nicht mein!

Maler Müller.

66.

Hier sind wir versammelt zu löblichem Thun,
Drum Brüderchen: ergo bibamus!
Die Gläser, sie klingen, Gespräche, sie ruh'n,
Beherziget: ergo bibamus!
Das heißt noch ein altes, ein tüchtiges Wort,
Es passet zum ersten und passet so fort,
Und schallet, ein Echo vom festlichen Ort,
Ein herrliches ergo bibamus!

Ich hatte mein freundliches Liebchen geseh'n,
Da dacht' ich mir: ergo bibamus!
Und nahte mich freundlich, da ließ sie mich steh'n,
Ich half mir und dachte: bibamus!
Und wenn sie versöhnet euch herzet und küßt,
Und wenn ihr das Herzen und Küssen vermißt,
So bleibet nur, bis ihr was Besseres wißt
Beim tröstlichen ergo bibamus!

Mich ruft mein Geschick von den Freunden hinweg,
Ihr Redlichen! ergo bibamus!
Ich scheide von hinnen mit leichtem Gepäck,
Drum doppeltes ergo bibamus!
Und was auch der Filz von dem Leibe sich schnorgt,
So bleibt für den Heitern doch immer gesorgt,
Weil immer dem Frohen der Fröhliche borgt.
Drum Brüderchen: ergo bibamus!

Was sollen wir sagen zum heutigen Tag?
Ich dächte, nur ergo bibamus!
Er ist nun einmal von besonderem Schlag,
Drum immer aufs neue: bibamus!

Er führet die Freude durchs offene Thor,
Es glänzen die Wolken, es teilt sich der Flor,
Da scheint uns ein Bildchen, ein göttliches, vor,
Wir klingen und singen: bibamus!

Goethe.

67.

Hoch vom Dachstein an, wo der Aar noch haust,
Bis zum Bette, wo die Save braust,
Wo die Sennerin frohe Lieder singt
Und der Jäger kühn sein Jagdrohr schwingt:
Dieses schöne Land, dieses Steiermark
Ist mein liebes, teures Heimatland.

Auf den Bergeshöh'n ist's doch gar zu schön,
Wenn man dort von Fels zu Felsen springt,
Wo das Stutzerl knallt und der Gemsbock fallt,
Und die Sennerin so freundlich winkt.
Dieses schöne Land 2c.

In dem fernen Land, fremd und unbekannt,
Denk' ich dann zurück an mein Tirol,
Klopfet froh das Herz, von mir weicht der Schmerz,
Die Erinn'rung thut mir gar zu wohl.
Dieses schöne Land 2c.

68.

Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben?
Die Fahne schwebt mir weiß und schwarz voran!
Daß für die Freiheit meine Väter starben,
Das deuten, merkt es, meine Farben an!
Nie werd' ich bang' verzagen,
Wie jene will ich's wagen.
:,: Sei's trüber Tag, sei's heit'rer Sonnenschein,
Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein! :,:

Mit Lieb' und Treue nah' ich mich dem Throne,
Von welchem mild zu mir ein Vater spricht;
Und wie der Vater treu mit seinem Sohne,
So steh' ich treu mit ihm und wanke nicht.
Fest sind der Liebe Bande,
Heil meinem Vaterlande!
Des Königs Ruf dringt in das Herz mir ein,
Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein!

Nicht jeder Tag kann glüh'n im Sonnenlichte,
Ein Wölkchen und ein Schauer kommt zur Zeit,
Drum lese keiner mir es im Gesichte,
Daß nicht der Wünsche jeder mir gedeiht.
Wohl tauschen nah und ferne
Mit mir gar viele gerne;
Ihr Glück ist Trug und ihre Freiheit Schein,
Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein!

Und wenn der böse Sturm mich einst umsauset,
Die Nacht entbrennet in des Blitzes Glut;
Hat's doch schon ärger in der Welt gebrauset,
Und was nicht bebte, war der Preußen Mut.

Mag Fels und Eiche splittern,
Ich werde nie erzittern;
Es stürme, krach', es blitze wild darein!
Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein!

Wo Lieb' und Treu' sich so dem König weihen,
Wo Fürst und Volk sich reichen so die Hand,
Da muß des Volkes wahres Glück gedeihen,
Da blüht und wächst das schöne Vaterland!
Da schwören wir aufs neue
Dem König Lieb' und Treue.
Fest sei der Bund! Ja, schlaget mutig ein,
Wir sind ja Preußen, laßt uns Preußen sein!

Thiersch.

69.

Ich hab' den ganzen Vormittag
Auf meiner Kneip' studiert,
Drum sei nun auch der Nachmittag
Dem Bierstoff dediciert!
Ich geh' nicht eh'r vom Platze heim,
Als bis die Wächter zwölfe schrei'n.

Was ist des Lebens höchste Lust?
Die Liebe und der Wein!
Ruht Liebchen sanft an meiner Brust,
Träum' ich ein Fürst zu sein;
Und bei dem edlen Rebensaft
Träum' ich von Thron und Kaiserschaft.

Schon oft hab' ich, bei meiner Seel',
Darüber nachgedacht,
Wie gut's der Schöpfer dem Kamel

Und wie bequem gemacht:
Es trägt ein Faß im Leib' daher,
Wenns nur voll Merseburger wär'.

Wer nie der Schönheit Reiz empfand,
Und sich nicht freut' beim Wein,
Dem reich' ich nicht als Freund die Hand,
Mag nicht sein Bruder sein;
Sein Leben gleicht, wie mir es dünkt,
Dem Felde, das nur Dornen bringt.

Ihr lieben Brüder, sagt mir doch,
Wo der Verstand mir weilt,
Es kommt mir vor in meinem Sinn,
Als wär' ich fast bekneipt;
Das Auge lallt, die Nas' ist schwer,
Und meine Zunge sieht nicht mehr.

Herr Wirt, nehm' er das Glas zur Hand
Und schenk' er wieder ein,
Schreib' er's nur dort an jene Wand,
Gepumpet muß es sein!
Sei er fidel! ich lass' ihm ja
Mein Cerevis zum Pfande da!

L. Uhland.

70.

Ich hatt' einen Kameraden,
Einen beſſern find'ſt du nit,
Die Trommel ſchlug zum Streite,
Er ging an meiner Seite
In gleichem Schritt und Tritt.

Eine Kugel kam geflogen,
Gilt es mir, oder gilt es dir?
Ihn hat es weggeriſſen,
Er liegt zu meinen Füßen,
Als wär's ein Stück von mir.

Will mir die Hand noch reichen,
Derweil ich eben lad';

Kann dir die Hand nicht geben,
Bleib' du im ew'gen Leben
Mein guter Kamerad!

L. Uhland.

71.

Ich kenn' ein Auge, das so mild
Und glänzend wie ein Sternenbild,
Voll Huld auf mich herniedersieht
Und mich hinauf zum Himmel zieht.
Dort prangt ein Stern so hell und rein,
Wie jenes Auges Sonnenschein.
:,: Du liebes Aug', du lieber Stern,
Du bist mir nah und doch so fern! :,:

Dies Aug' ist süß und veilchenblau,
Drin spiegelt sich der Thräne Tau,
Und wenn ich dieses Auge seh',
Erfüllt mich Lust, erfüllt mich Weh.
Versenken möcht' ich mich hinein
Und dieses Auges Apfel sein.
Du liebes Aug' 2c.

E. M. Oettinger.

72.

Zwei Aeuglein braun.

Ich saß wohl einst im Zecherkreise
Und sang so manche lust'ge Weise;
Nun lockt mich weder Spiel noch Wein,
Nun sitz' ich lieber ganz allein;

Verwundert drein die Freunde schau'n,
Daß ich so seltsam bin:
:,: Zwei Auglein braun, zwei Auglein braun,
Die liegen mir im Sinn. :,:

Schaut ich zu tief 'mal in den Becher,
In früh'rer Zeit im Kreis der Zecher,
Verdroß am andern Tag mich baß
Die Lust am weingefüllten Glas.
Doch euch, ihr Aeuglein, stets zu schau'n,
Wär' seliger Gewinn:
Zwei Aeuglein braun u. s. w.

Zu allen Stunden schaut' ich gerne
Die holden, lieben Augensterne;
Sie weckten in der tiefsten Brust
Der Liebe Pein, der Liebe Lust.
Vom Morgen bis zum Abendgrau'n
Sing' leis' ich vor mich hin:
Zwei Aeuglein braun u s. w.

E. Ritterhaus.

73.

Ich schnitt es gern in alle Rinden ein,
Ich grüb' es gern in jeden Kieselstein,
Ich möcht' es sä'n auf jedes frische Beet
Mit Kressen-Samen, der es schnell verrät.
Auf jeden weißen Zettel möcht' ich's schreiben:
Dein ist mein Herz, :,: und soll es ewig bleiben. :,:

Ich möcht' mir ziehen einen jungen Star,
Bis daß er spräch' die Worte rein und klar;
Bis er sie spräch' mit meines Mundes Klang,
Mit meines Herzens vollem, heißem Drang;
Dann säng' er hell durch ihre Fensterscheiben:
Dein ist mein Herz, und soll es ewig bleiben.

Den Morgenwinden möcht' ich's hauchen ein,
Ich möcht' es säuseln durch den regen Hain.
O, leuchtet' es aus jedem Blumenstern,
Trüg' es der Duft zu ihr von nah und fern.
Ihr Wogen, könnt ihr nichts als Räder treiben?
Dein ist mein Herz, und soll es ewig bleiben.

Ich meint', es müßt' in meinen Augen steh'n,
Auf meinen Wangen müßt' man's brennen seh'n,
Zu lesen wär's auf meinem stummen Mund,
Ein jeder Atemzug gäb's laut ihr kund.
Und sie merkt nichts von all dem bangen Treiben —
Dein ist mein Herz, und soll es ewig bleiben.

W. Müller.

74.

Ich und mein Fläschchen sind immer beisammen,
Niemand verträgt sich so herrlich als wir!
Steht auch der Erdball in Feuer und Flammen,
Spricht's doch die zärtlichste Sprache mit mir!
Gluck, gluck, gluck, gluck!
Liebliche schöne,
Zaub'rische Töne!
Und sie versteht der Mohr und Kalmuck.

Mancher vertändelt mit Weibern sein Leben,
Höfelt und schmachtet und härmet sich krank,
Denn auch den rosigen Lippen entschweben
Oft genug Launen und Grillen und Zank.
Gluck ꝛc.
Seht nur die Schöne,
Welcher ich fröhne,
Und sie begehret nicht Kleider, nicht Schmuck.

Wenn sich das Schicksal, mit Wettern gerüstet,
Wider mich frohen Gesellen erbost,
Und mir den Garten der Freude verwüstet,
Dann ist das Fläschchen mein einziger Trost.
Gluck ꝛc.
Flüstert die Treue,
Und wie ein Leue
Trotz' ich dem Schicksal und sage nicht Muck.

Ich und mein Fläschchen wir scheiden uns nimmer,
Bis mir der Lustbach des Lebens verrinnt,
Und in des Schreiners verhaßtem Gezimmer
Schreckbar ein ewiges Dursten beginnt.
Gluck ꝛc.
Dich muß ich missen,
Dorthin gerissen
Unter des Grabsteins umnachtenden Druck.

Sie nur, sie durstet — nicht, die ihn erleben,
Den einst die Toten erweckenden Ruf.
Köstlichen Wein muß es oben doch geben,
Wo er regiert, der die Reben erschuf.

Gluck ꝛc.
Klingt es dort wieder,
Himmliſche Brüder,
Reichet mir einen verjüngenden Schluck.

Langbein.

75.

Ich weiß mir etwas Liebes
Auf Gottes weiter Welt,
Das ſtets in meinem Herzen
Den erſten Platz behält.
Kein Freund und auch kein Liebchen
Verdränget es daraus,
Es iſt im Vaterlande
Das teure Vaterhaus.

Des Lebens laute Freuden
Verhallen in der Bruſt,
Ich bleibe ſtets im Herzen
Des liebſten mir bewußt;
Es drängen aus den Augen
Die Thränen ſich heraus,
Denk' ich an meine Heimat,
An's teure Vaterhaus.

Und hab' ich einſt geendet
Des Lebens ernſten Lauf,
Dann ſetzt mir einen Hügel
Und pflanzt ein Blümchen drauf!
Doch nehmt aus meinem Buſen
Das arme Herz heraus,
Das Herz, es hat nur Ruhe
Im teuren Vaterhaus.

76.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin,
Ein Märchen aus alten Zeiten,
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.
Die Luft ist kühl und es dunkelt,
Und ruhig fließet der Rhein;
Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendsonnenschein.

Die schönste Jungfrau sitzet
Dort oben wunderbar,
Ihr goldnes Geschmeide blitzet,
Sie kämmt ihr goldenes Haar;
Sie kämmt es mit goldenem Kamme
Und singt ein Lied dabei,
Das hat eine wundersame,
Gewaltige Melodei.

Den Schiffer im kleinen Schiffe
Ergreift es mit wildem Weh;
Er schaut nicht die Felsenriffe,
Er schaut nur hinauf in die Höh'.
Ich glaube, die Wellen verschlingen
Am Ende noch Schiffer und Kahn,
Das hat mit ihrem Singen
Die Lorelei gethan.

Heinrich Heine.

77.

Ihr blauen Augen, gute Nacht!
Schließt euch zu süßen, süßen Träumen,
Auf daß ihr hell und frisch erwacht,
Wenn golden sich die Wolken säumen.
Ihr blauen Augen, gute Nacht!

Ihr roten Lippen, gute Nacht!
Wenn Sterne sich am Himmel zeigen,
Schließt ja den Kelch der Rose Pracht,
So schließt euch auch zu holdem Schweigen.
Ihr roten Lippen, gute Nacht!

Du holdes Antlitz, gute Nacht!
Wer würde Tageslicht vermissen,
Wenn hell noch deine Schönheit wacht?
Drum birg dich tief in weichen Kissen,
Du holdes Antlitz, gute Nacht!

78.

Westfalenlied.

Ihr mögt den Rhein, den stolzen, preisen,
Der in dem Schoß der Reben liegt;
Wo in den Bergen ruht das Eisen,
Da hat die Mutter mich gewiegt.
Hoch auf dem Fels die Tannen stehn,
Im grünen Thal die Herden geh'n,
Als Wächter an des Hofes Saum
Reckt sich empor der Eichenbaum,
:,: Da ist's, wo meine Wiege stand,
O, grüß' dich Gott, Westfalenland. :,:

Wir haben keine süße Reden
Und schöner Worte Ueberfluß,
Und haben nicht so bald für jeden
Den Brudergruß und Bruderkuß.
Wenn du uns willst willkommen sein,
So sieh' aufs Herz, nicht auf den Schein,
Und schau' uns grad' hinein ins Aug'.
Grad' aus das ist Westfalen-Brauch!
Es fragen nicht nach Spiel und Tand
Die Männer aus Westfalenland!

Und unsre Frauen, unsre Mädchen,
Mit Augen blau, wie Himmelsgrund;
Sie spinnen nicht die Liebesfädchen
Zum Scherze für die müß'ge Stund'.
Ein frommer Engel Tag und Nacht
Hält tief in ihrer Seele Wacht.
Und treu in Wonne, treu in Schmerz,
Bleibt bis zum Tod ein liebend Herz.
Glückselig, wessen Arm umspannt
Ein Mädchen aus Westfalenland!

Behüt' dich Gott, du rote Erde,
Du Land von Wittekind und Teut,
Bis ich zu Staub und Asche werde,
Mein Herz sich meiner Heimat freut.
Du Land Westfalen, Land der Mark,
Wie deine Eichenstämme stark,
Dich segnet noch der blasse Mund
Im Sterben in der letzten Stund'!
Land zwischen Rhein und Weserstrand,
O, grüß' dich Gott, Westfalenland!

E. Rittershaus.

79.

Im kühlen Keller sitz' ich hier
Auf einem Faß voll Reben.
Bin frohen Muts und lasse mir
Vom allerbesten geben.
Der Küfer zieht den Heber voll,
Gehorsam meinem Winke,
Reicht mir das Glas, ich halt's empor,
Und trinke, trinke, trinke.

Mich plagt ein Dämon, Durst genannt,
Doch um ihn zu verscheuchen,
Nehm' ich mein Deckelglas zur Hand
Und lass' mir Rheinwein reichen.
Die ganze Welt erscheint mir nun
In rosenroter Schminke,
Ich könnte niemand Leides thun,
Und trinke, trinke, trinke.

Allein mein Durst vermehrt sich nur
Bei jedem vollen Becher,
Das ist die leidige Natur
Der echten Rheinweinzecher;
Doch tröst' ich mich, wenn ich zuletzt
Vom Faß zu Boden sinke,
Ich habe keine Pflicht verletzt,
Ich trinke, trinke, trinke.

K. Müchler.

80.

Im schwarzen Walfisch zu Ascalon,
Da trank ein Mann drei Tag',
Bis daß er steif wie ein Besenstiel
Am Marmortische lag.

Im schwarzen Walfisch zu Ascalon,
Da sprach der Wirt: „Halt an!
Der trinkt von meinem Baktrer Schnaps
Mehr, als er zahlen kann."

Im schwarzen Walfisch zu Ascalon,
Da bracht' der Kellner Schar
In Keilschrift auf sechs Ziegelstein
Dem Gast die Rechnung dar.

Im schwarzen Walfisch zu Ascalon,
Da sprach der Gast: „O weh!
Mein bares Geld ging alles drauf
Im Lamm zu Ninive."

Im schwarzen Walfisch zu Ascalon,
Da schlug die Uhr halb vier,
Da warf der Hausknecht aus Nubierland
Den Fremden vor die Thür.

Im schwarzen Walfisch zu Ascalon
Wird kein Prophet geehrt,
Und wer vergnügt dort leben will,
Zahlt bar, was er verzehrt.

J. V. v. Scheffel.

81.

In der Heimat ist es schön,
Auf der Berge lichten Höh'n,
Auf den schroffen Felsenpfaden,
Auf der Fluren grünen Saaten,
Wo die Herden weiden gehn:
In der Heimat ist es schön!

In der Heimat ist es schön,
Wo die Lüfte sanfter wehn;
Wo des Baches Silberwelle
Murmelnd eilt von Stell' zu Stelle,
Wo der Eltern Häuser stehn;
In der Heimat ist es schön!

In der Heimat ist es schön,
Wo ich sie zuerst gesehn,
Wo mein Herz sie hat gefunden,
Ewig sich mit ihr verbunden,
Dort werd' ich sie wiederseh'n:
In der Heimat ist es schön!

82.

In des Waldes tiefsten Gründen,
:,: In den Höhlen tief versteckt, :,:
Schlief der kühnste aller Räuber,
:,: Bis ihn seine Rosa weckt. :,:

„Rinaldini!" ruft sie schmeichelnd,
„Rinaldini, wache auf!

Deine Leute sind schon munter,
Längst schon ging die Sonne auf."

Und er öffnet seine Augen,
Lächelt ihr den Morgengruß;
Sie sinkt sanft in seine Arme
Und erwidert seinen Kuß.

Draußen bellen laut die Hunde,
Alles strömet hin und her;
Jeder rüstet sich zum Streite,
Ladet doppelt sein Gewehr.

Und der Hauptmann, schon gerüstet,
Tritt nun mitten unter sie:
„Guten Morgen, Kameraden!
Sagt, was gibt's denn schon so früh?"

„Unsre Feinde sind gerüstet,
Ziehen gegen uns heran."
„Nun, wohlan! sie sollen sehen,
Daß der Waldsohn fechten kann!

Laßt uns fallen oder siegen!" —
Alle rufen: „Wohl, es sei!"
Und es tönen Berg und Wälder
Ringsumher vom Feldgeschrei.

Seht, sie fechten, seht, sie streiten!
Jetzt verdoppelt sich ihr Mut.
Aber ach, sie müssen weichen,
Nur vergebens strömt ihr Blut.

Rinaldini, eingeschlossen,
Haut sich mutig kämpfend durch,
Und erreicht im finstern Walde
Eine alte Felsenburg.

Zwischen hohen, düstern Mauern
Lächelt ihm der Liebe Glück:
Es erheitert seine Seele
Dianorens Zauberblick.

Rinaldini, lieber Räuber,
Raubst den Weibern Herz und Ruh',
Ach, wie schrecklich in dem Kampfe,
Wie verliebt im Schloß bist du!

Vulpius.

83.

In diesen heil'gen Hallen
Kennt man die Rache nicht,
Und ist der Mensch gefallen,
Dann wandelt er an Freundeshand
Vergnügt und froh ins beff're Land.

In diesen heil'gen Mauern,
Wo Mensch den Menschen liebt,
Kann kein Verräter lauern,
Weil man dem Feind vergibt;
Wen solche Lehren nicht erfreu'n,
Verdienet nicht ein Mensch zu sein.

In diesem heil'gen Kreise
Wo man nach Wahrheit ringt,

Und nach der Väter Weise
Das Band der Eintracht schlingt,
Da reifet unter Gottes Blick
Die Wahrheit und der Menschen Glück.

Schikaneder.
Aus der „Zauberflöte" von Mozart.

84.

In einem kühlen Grunde,
Da geht ein Mühlenrad,
Mein Liebchen ist verschwunden,
Die dort gewohnet hat.

Sie hat mir Treu' versprochen,
Gab mir ein'n Ring dabei!
Sie hat die Treu' gebrochen,
Das Ringlein sprang entzwei.

Ich möcht' als Spielmann reisen
Weit in die Welt hinaus,
Und singen meine Weisen,
Und gehn von Haus zu Haus.

Ich möcht' als Reiter fliegen
Wohl in die blut'ge Schlacht,
Um stille Feuer liegen
Im Feld bei dunkler Nacht.

Hör' ich das Mühlrad gehen,
Ich weiß nicht, was ich will,
Ich möcht' am liebsten sterben,
Dann wär's auf einmal still.

Jos. Frhr. v. Eichendorff.

85.

Jetzt gang i aus Brünnele, trink' aber net;
Do such' i mein herztausige Schatz, find'n aber net.

Do lass' i meine Aeugelein rund um mi gehn,
Do seh' i mein herztausige Schatz bei em andren steh'n.

Sie wirst ihn mit Röselein, treffen mich thut,
Meint, sie wär' ganz allein, das thut kein gut.

Und bei em andren steh'n seh'n, ach, das thut weh!
Jetzt b'hüt di Gott, herztausige Schatz, di seh' i nimmemeh.

Jetzt kauf' i mi Dinte und Feder und Papier,
Und schreib' mei'm herztausige Schatz einen Abschiedsbrief.

Was willst du denn scho reise weg? Hast jo no Zeit.
O b'hüt di Gott, herztausige Schatz, meine Wege sind weit.

Jetzt leg' i mi nieder auf's Heu und aufs Moos,
Do falle drei Röselein mir in den Schoß.

Und diese drei Röselein sind rosenrot,
Jetzt weiß i net, lebt mei Schatz oder ist er tot.

Schwäbisches Volkslied.

86.

Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß,
Als eine versteckte Liebe, von der niemand was weiß.

Keine Rose, keine Nelke kann blühen so schön,
Als wenn zwei verliebte Herzen bei einander thun steh'n.

Setz' du mir einen Spiegel in's Herze hinein,
Damit du kannst sehen, wie so treu ich es mein'.

87.

Keinen Tropfen im Becher mehr
Und der Beutel schlaff und leer,
Lechzend Herz und Zunge.
Angethan hat's mir dein Wein,
Deiner Aeuglein heller Schein,
:,: Lindenwirtin, du junge! :,:

Und die Wirtin lacht und spricht:
„In der Linde giebt es nicht
Kreid' und Kerbholz leider;
Hast du keinen Heller mehr,
Gieb zum Pfand dein Ränzel her,
Aber trinke weiter."

Tauscht der Bursch sein Ränzel ein
Gegen einen Krug voll Wein,
Thät zum Geh'n sich wenden.
Spricht die Wirtin: „Junges Blut,
Hast ja Mantel, Stab und Hut;
Trink' und laß dich pfänden."

Da vertrank der Wanderknab'
Mantel, Hut und Wanderstab,
Sprach betrübt: „Ich scheide.
Fahre wohl, du kühler Trank,
Lindenwirtin, jung und schlank,
Schönste Augenweide."

Spricht zu ihm das schöne Weib:
„Hast ja noch ein Herz im Leib,
Laß es mir zum Pfande!"

Was geschah, ich thu's euch kund:
Auf der Wirtin rotem Mund
Heiß ein anderer brannte.

Der dies neue Lied erdacht,
Sang's in einer Sommernacht
Lustig in die Winde.
Vor ihm stand ein volles Glas,
Neben ihm Frau Wirtin saß
Unter der blühenden Linde.

R. Baumbach.

88.

Kennt ihr das Land so wunderschön
In seiner Eichen grünem Kranz?
Wo auf den sanften milden Höh'n
Die Traube reift im Sonnenglanz?
Das schöne Land ist uns bekannt.
Es ist das deutsche Vaterland.

Kennt ihr das Land vom Truge frei,
Wo noch das Wort des Mannes gilt?
Das gute Land, wo Lieb' und Treu'
Den Schmerz des Erdenlebens stillt?
Das gute Land ist uns bekannt,
Es ist das deutsche Vaterland.

Kennt ihr das Land, wo Sittlichkeit
Im Kreise froher Menschen wohnt?
Das heil'ge Land wo unentweiht
Der Glaube an Vergeltung thront?
Das heil'ge Land ist uns bekannt,
Es ist ja unser Vaterland.

Heil dir, du Land! so hehr und groß
Von allen auf dem Erdenrund!
Wie schön gedeiht in deinem Schoß
Der edlen Freiheit schöner Bund.
D'rum wollen wir dir Liebe weih'n
Und deines Ruhmes würdig sein.

89.

Kommt a Vogerl geflogen,
Setzt si nieder auf mei Fuß,
Hat a Zettel im Goschl'
Und vom Dirnd'l an'n Gruß.

Hast mi allweil vertröstet
Auf die Summeri-Zeit,
Und der Summer is komma
Und mei Schatzerl is weit.

Daheim ist mei Schatzerl',
In der Fremd' bin i hier,
Und es fragt halt kei Katzerl',
Kei Hunderl' nach mir.

Liebes Vogerl, flieg weiter,
Nimm a Gruß mit und a Kuß
Und i kann die nit b'gleiten,
Weil i hier bleiben muß.

90.

Kommt ein schlanker Bursch gegangen,
Blond von Locken oder braun,
Hell von Aug' und rot von Wangen,
Ei, nach dem kann man wohl schau'n

Zwar schlägt man das Aug' auf's Mieder,
Nach verschämter Mädchen Art;
Doch verstohlen hebt man's wieder,
Wenn's das Herrchen nicht gewahrt.

Sollten sich ja Blicke finden,
Nun was hat auch das für Not,

Man wird drum nicht gleich erblinden,
Wird man auch ein wenig rot.

Blickchen hin und Blick herüber,
Bis der Mund sich auch was traut;
Er seufzt: Schönste: Sie spricht: Lieber!
Bald heißt's Bräutigam und Braut.

Immer näher, liebe Leutchen,
Wollt ihr mich im Kranze seh'n?
Gelt, das ist ein nettes Bräutchen,
Und der Bursch nicht minder schön.

91.

Ein Soldatenlied.

Mel.: Prinz Eugen, der edle Ritter.

König Wilhelm saß ganz heiter
Jüngst zu Ems, dacht' gar nicht weiter
An die Händel dieser Welt;
Friedlich, wie er war gesunnen,
Trank er seinen Kränchenbrunnen
Als ein König und ein Held.

Da trat in sein Kabinette
Eines Morgens Benedette,
Den gesandt Napoleon;
Der fing zornig an zu kollern,
Weil ein Prinz von Hohenzollern
Sollt' auf Spaniens Königsthron.

Wilhelm sagte: „Benedettig
Sie ereifern sich unnötig,
Brauchen Sie man nur Verstand!
Vor mir mö en die Spaniolen
Sich nach Lust 'nen König holen,
Mein'thalben aus dem Pfefferland!"

Der Gesandte, so beschieden,
War noch lange nicht zufrieden,
Weil er's nicht begreifen kann;
Und er schwänzelt und er tänzelt
Um den König und scharwänzelt,
Möcht' es gerne schriftlich ha'n.

Da sieht unser Wilhelm Rexe
Sich das klägliche Gewächse
Mit den Königsaugen an;
Sagte gar nichts weiter, sondern
Wandte sich, so daß bewundern
Jener seinen Rücken kann.

Als Napoleon das vernommen,
Ließ er gleich die „Stiebeln" kommen,
Die vordem sein Onkel trug.
Diese zog der Bonaparte
Grausam an, und auch der zarte
Lulu nach den seinen frug.

So in grauser Kriegesrüstung
Rufen sie in stolzer Brüstung:
„Auf, Franzosen! Uebern Rhein!
Und die Kaiserin Eugenie

Ist besonders noch diejen'ge,
Die ins Feuer bläst hinein.

Viele Tausend rote Hosen
Stark, nun treten die Franzosen
Eiligst unters Chassepot.
Blasen in die Kriegstrompete,
Und dem Heere à la tête
Brüllt der tapf're Turiko.

Der Zephire, der Zuave,
Der Spahi und jeder Brave
Von der grande nation.
An zweihundert Mitrailleusen
Sind mit der Armee gewesen,
Ohne sonstiges Kanon.

Deutschland lauschet mit Erstaunen
Auf die welschen Kriegsposaunen,
Ballt die Faust, doch nicht im Sack,
Nein, mit Fäusten, mit Millionen,
Prügelt es auf die Kujonen,
Auf das ganze Lumpenpack.

Wilhelm spricht mit Moltk' und Roone
Und spricht dann zu seinem Sohne:
„Fritz, geh' hin und haue ihm!"
Fritze, ohne lang zu feiern,
Nimmt sich Preußen, Schwaben, Bayern,
Geht nach Wörth und — hauet ihm.

Haut ihm, daß die Lappen fliegen,
Daß sie all die Kränke kriegen

In das klappernde Gebein,
Daß sie, ohne zu verschnaufen,
Bis Paris und weiter laufen
Und wir ziehen hinterdrein.

Unser Kronprinz, der heißt Fritze,
Und er fährt gleich einem Blitze
Unter die Franzosenbrut.
Und ob wir sie gut geschlagen,
Weißenburg und Wörth kann's sagen,
Denn wir schrieben dort mit Blut.

Ein Füsilier von dreiundachtzig
Hat dies neue Lied erdacht sich
Nach der alten Melodei.
Drum, ihr frischen, blauen Jungen,
Lustig darauf losgesungen!
Denn wir waren auch dabei.

92.

Lähmt dir die schwerste aller Ketten,
Die Alltagsnot, des Geistes Kraft,
Hast du die Deinen warm zu betten
In Sorgen, Tag und Nacht geschafft,
Und kommt kein Hoffnungshauch, der linde
Das bange Vaterherz durchweht:
:,: Dann schau' ins Auge deinem Kinde,
Das kräftigt dich wie ein Gebet! :,:

Wenn dich ein falscher Freund verraten,
Dem du vertraut in Lust und Leid,

Wenn deines Lebens beste Thaten
Verleumdung dir entstellt und Neid,
Und wenn die Welt ringsum, die blinde,
Dein treues Wollen nicht versteht:
Dann schau' ins Auge deinem Kinde,
Das tröstet dich wie ein Gebet!

Und denkt dein Herz in bitt'rer Reue,
Wie kalt du fremdes Glück zerstört,
Wie du das Wort der Lieb' und Treue
Im eitlen Wahne überhört,
Legt sich der Schmerz wie eine Rinde
Ums Herz dir, daß es fast vergeht:
Dann schau' ins Auge deinem Kinde,
Das löst dein Leid wie ein Gebet!

Ludw. Waldmann.

93.

Leise, leise, fromme Weise
Schwing' dich auf zum Sternenkreise.
Lied erschalle, feiernd walle
Mein Gebet zur Himmelshalle.

Zu dir wende ich die Hände,
Herr ohn' Anfang und ohn' Ende;
Vor Gefahren uns zu wahren,
Sende deiner Engel Scharen.

J. Kind.
Aus „Der Freischütz" von K. M. v. Weber.

94.

Leise zieht durch mein Gemüt
Liebliches Geläute.
Klinge, kleines Frühlingslied,
Kling' hinaus ins Weite.

Kling' hinaus bis an das Haus,
Wo die Veilchen sprießen;
Wenn du eine Rose schau'st,
Sag', ich laß sie grüßen.

H. Heine.

95.

Letzte Rose, wie magst du so einsam hier blüh'n!
Deine freundlichen Schwestern sind längst, schon längst dahin,
Keine Blüte haucht Balsam mit labendem, labendem Duft.
Keine Blüten mehr flattern in stürmischer Luft.

Warum blühst du so traurig im Garten allein?
Sollst im Tod mit den Schwestern, mit den Schwestern vereinigt sein.
D'rum pflück' ich, o Rose, vom Stamme, vom Stamme dich ab.
Soll'st ruh'n mir am Herzen und mit mir, ja mit mir im Grab.

Aus „Martha" von Flotow.

96.

Liebchen, ade! Scheiden thut weh'!
Weil ich denn scheiden muß,
So gib mir einen Kuß,
Liebchen, ade! Scheiden thut weh'!

Liebchen, ade! Scheiden thut weh'!
Wahre der Liebe dein,
Stets will ich treu dir sein,
Liebchen, ade! Scheiden thut weh'!

Liebchen, ade! Scheiden thut weh'!
Wein' nicht die Aeuglein rot,
Trennt uns ja selbst kein Tod,
Liebchen, ade! Scheiden thut weh'!

Volkslied.

97.

Macht man ins Leben kaum den ersten Schritt,
Bringt man als Kind schon eine Thräne mit,
Und Freudenthränen gibt als ersten Gruß
Dem Kind die Mutter mit dem ersten Kuß;
Man wächst empor dann zwischen Freud' und Schmerz
Da zieht die Liebe in das junge Herz,
Und offenbart das Herz der Jungfrau sich,
Spricht eine Thräne: „Ja, ich liebe dich!"

Wie schön ist doch die Thräne einer Braut,
Wenn dem Geliebten sie ins Auge schaut!
Man schlingt das Band, sie werden Weib und Mann,
Da geht der Kampf mit Not und Sorgen an.

Und wenn der Mann die Hoffnung schon verlor,
Blickt noch das Weib vertrauensvoll empor
Zur Sternenwelt, zum heitern Himmelslicht,
Und eine Thräne spricht: „Verzage nicht!“

Der Mann wird Greis, die Scheidestunde schlägt,
Da steh'n um ihn die Seinen tiefbewegt.
Und aller Augen sieht man thränenvoll,
Sie bringen sie als letzten Liebeszoll.
Doch still verklärt blickt noch umher der Greis
In seiner Kinder, seiner Enkel Kreis,
Im letzten Kampfe, selbst schon im Vergeh'n,
Spricht eine Thräne noch: „Auf Wiederseh'n!“

C. Hafner.

98.

Mädele, ruck, ruck, ruck an meine grüne Seite,
I hab' de gar so gern, i kann de leide!
Bist so lieb und guet,
Schön wie Milch und Bluet,
Du mußt bei mer bleibe,
Mußt mer d' Zeit vertreibe.
Mädele, ruck 2c.

Mädele, guck, guck, guck in meine schwarze Auge,
Du kannst dei' lieblich's Bildle drinne schaue.
Guck no recht drei nein
Du mußt drinne sein;
Bisch du drinne z' Haus,
Kommst du nimme 'raus.
Mädele, guck 2c.

Mädele, du, du, du mußt mir den Trauring gebe,
Denn sonst liegt mir jo nix mehr an mei'm Lebe.
Wenn i di net krieg'
Gang i fort in Krieg;
Wenn i di nit hab',
Ischt mer d' Welt a Grab.
Mädele, du 2c.

99.

Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust
Und lauter Liedersang;
Ein munt'rer Mut in mut'ger Brust
Macht froh den Lebensgang!
Man geht bergauf, man geht bergein,
Heut' grad' und morgen krumm;
Durch Sorgen wird's nicht anders sein,
Drum kümmr' ich mich nichts drum.
Chor: Huideijaja 2c.
Drum kümmr' ich mich nichts drum.

Es wird ja auch der junge Most
Gekeltert und gepreßt,
Doch braust er auf wie Götterkost,
Bereitet manches Fest.
Und wundr' ich mich, mir geht es just
Nicht anders, wie dem Wein,
Drum brauf' ich auf in Lieb' und Lust,
Das wird das Beste sein.
Chor: Huideijaja 2c.
Das wird das beste sein.

Die Zeit ist schlecht, mit Sorgen trägt
Sich mancher ohne Mut;
Doch wo ein Herz voll Freude schlägt,
Da ist die Zeit noch gut.
Herein, herein, du lieber Gast,
Du Freude, komm zum Mahl,
Würz' uns, was du bescheret hast,
Kredenze den Pokal!
Chor: Huideijaja ꝛc.
Kredenze den Pokal.

Fort, Grillen, wie's in Zukunft geht
Und wer das Zepter führt,
Das Glück auf einer Kugel steht
Und wunderbar regiert.
Die Krone nehme Bacchus hin,
Nur er soll König sein.
Die Freude sei die Königin,
Die Residenz am Rhein.
Chor: Huideijaja ꝛc.
Die Residenz am Rhein.

Beim großen Faß zu Heidelberg
Da sitze der Senat,
Und auf dem Schloß Johannisberg
Der hochwohlweise Rat;
Der Herr'n Minister Regiment
Sei beim Burgunderwein,
Der Kriegsrat und das Parlament
Soll in Champagne sein.
Chor: Huideijaja ꝛc.
Soll in Champagne sein.

So sind die Rollen ausgeteilt
Und alles wohl bestellt,
So wird die kranke Zeit geheilt,
Und jung die alte Welt.
Es lebe hoch das neue Reich!
Stoßt an und trinket aus!
Denn Freud' und Wein macht alles gleich,
Macht froh den Lebensschmaus.
Chor: Huideijaja 2c.
Macht froh den Lebensschmaus.

M. Wahlmann.

100.

Mein Schatz is a Reiter, a Reiter muß sein,
Das Roß ist des Kaisers, der Reiter is mein.
Lalla=ralla=la 2c.

Mein Herzel ist treu, ist a Schlüssel dabei,
Und a einziger Bua hat den Schlüssel dazua.

Treu bin i, treu bleib' i, Treu hab' i im Sinn,
Treu bleib' i mei'n Schatzerl in Frankfurt und Wien.

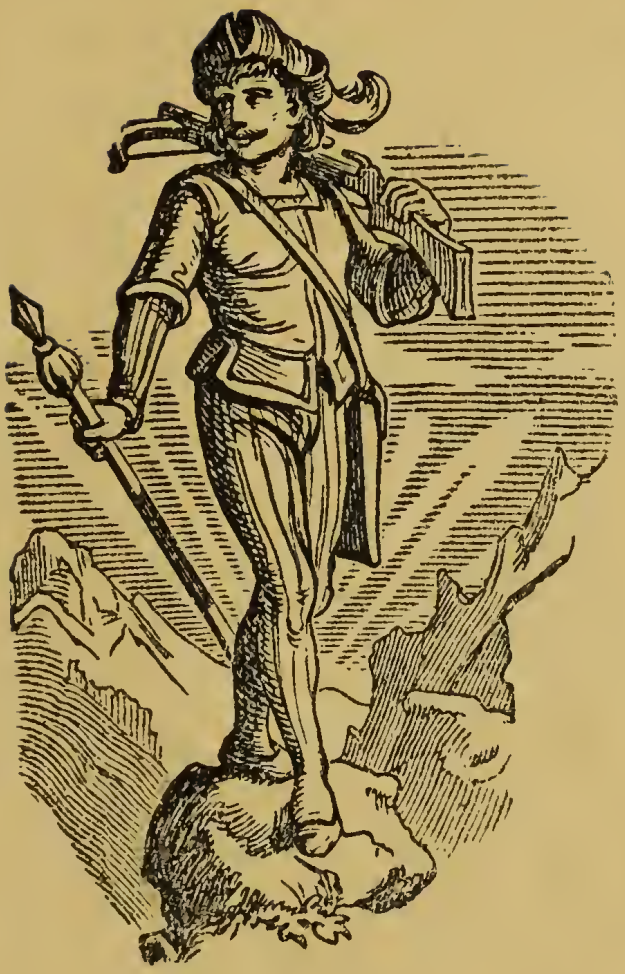
Je höher die Thürme, desto schöner 's Geläut,
Je weiter mein Schatzerl, desto größer die Freud'.

Da drüb'n überm Bergel wo der Kirchturm herschaut,
Da wird mir vom Pfarrer mein Schatzerl angetraut.

Zwei schneeweiße Tauberl flieg'n über mein Haus,
Und der Schatz, der mir bestimmt ist, der bleibt mir nit aus.

Schwäbisches Volkslied.

101.



Mit dem Pfeil, dem Bogen
Durch Gebirg' und Thal
Kommt der Schütz' gezogen
Früh im Morgenstrahl.
La, la, la.

Wie im Reich der Lüfte
König ist der Weih',
Durch Gebirg' und Klüfte
Herrscht der Schütze frei.

Ihm gehört das Weite,
Was sein Pfeil erreicht,
Das ist seine Beute,
Was da fleucht und kreucht.

Schiller.

102.

Morgen marschieren wir
:,: Ade, ade, ade, ade! :,:
Wie lieblich sang die Nachtigall
Vor meines Liebchens Haus!
Verklungen ist nun Sang und Schall,
:,: Das Lieben ist nun aus. :,:
:,: Ade, ade, ade, ade! :,:
Es muß geschieden sein.

Und unser Bündel ist geschnürt,
Und alle Liebe d'rein;
Ade, die Trommel wird gerührt,
Es muß geschieden sein.

So reich' mir noch einmal die Hand,
Herzallerliebster du;
Und kommst du in ein fremdes Land,
So laß dein Bündel zu.

Hoffmann von Fallersleben.

103.

Morgen muß ich fort von hier,
Und muß Abschied nehmen,
O du allerschönste Zier,
Scheiden das bringt Grämen!
Da ich dich so treu geliebt
Ueber alle Maßen,
Soll ich dich verlassen, soll ich dich verlassen!

Wenn zwei gute Freunde sind,
Die einander kennen,
Sonn' und Mond begegnen sich,
Ehe sie sich trennen.
Noch viel größer ist der Schmerz,
Wenn ein treu geliebtes Herz
In die Fremde ziehet.

Dort auf jener grünen Au,
Steht ein jung frisch Leben,
Soll ich denn mein lebenlang
In der Fremde schweben?
Hab' ich dir was Leid's gethan?
Bitt' dich, woll's vergessen,
Denn es geht zu Ende.

Küsset dir ein Lüftelein
Wangen oder Hände,
Denke, daß es Seufzer sei'n,
Die ich zu dir sende.
Tausend schick' ich täglich aus,
Die da wehen um dein Haus,
Weil ich an dich denke.

Aus „Des Knaben Wunderhorn."

104.

Morgenrot! Morgenrot!
Leuchtest mir zum frühen Tod.
Bald wird die Trompete blasen,
Dann muß ich mein Leben lassen,
Ich und mancher Kamerad.

Kaum gedacht, kaum gedacht,
Wird der Lust ein End' gemacht.
Gestern noch auf stolzen Rossen,
Heute durch die Brust geschossen,
Morgen in das kühle Grab!

Ach, wie bald, ach, wie bald
Welket Schönheit und Gestalt!
Prahlst du gleich mit deinen Wangen,
Die wie Milch und Purpur prangen,
Ach, die Rosen welken all!

Und was ist, und was ist
Dieses Lebens kurze Frist?
Unter Kummer, unter Sorgen
Sich bemühen früh am Morgen,
Bis der Tag vorüber ist.

Darum still, darum still
Füg' ich mich, wie Gott es will.
Nun, so will ich wacker streiten,
Und sollt' ich den Tod erleiden,
Stirbt ein braver Reitersmann.

W. Hauff.

105.

Muß i denn, muß i denn zum Städtle 'naus,
Und du, mei Schatz, bleibst hier!
Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wiedrum komm,
Kehr i ei, mei Schatz, bei dir.
Kann i glei net allweil bei dir sei,
Han i doch mei Freud an dir.
Wenn i komm', wenn i komm' 2c.

Wie du weinst, wie du weinst, daß i wandere muß;
Wie wenn d' Lieb jetzt wär vorbei;
Sind au draus, sind au draus der Mädele viel,
Lieber Schatz, i bleib dir treu.
Denk du net, wenn i en andre seh,
No sei mei Lieb vorbei.
Sind au draus, sind au draus 2c.

Uebers Jahr, übers Jahr, wenn mer Träubele schneid't,
Stell i hier mi wiedrum ein;
Bin i dann, bin i dann dein Schätzele noch,
So soll die Hochzeit sei.
Uebers Jahr, do is mei Zeit vorbei,
Do g'hör i mei und dei'.
Bin i dann, bin i dann ꝛc.

Schwäbisches Volkslied.

106.

Noch ist die blühende goldene Zeit,
O du schöne Welt, wie bist du so weit!
Und so weit ist mein Herz und so blau wie der Tag,
Wie die Lüfte durchjubelt vom Lerchenschlag;
Ihr Fröhlichen singt, weil das Leben noch mai't:
Noch ist die schöne die blühende Zeit,
Noch sind die Tage der Rosen.

Frei ist das Herz und frei ist das Lied
Und frei ist der Bursch', der die Welt durchzieht,
Und ein rosiger Kuß ist nicht minder frei,
So spröd' und verschämt auch die Lippe sei.
Wo ein Lied erklinget, wo ein Kuß sich beut,
Da heißt's: nah' ist die blühende goldene Zeit,
Nah' sind die Tage der Rosen!

Ja, im Herzen tief innen ist alles daheim,
Der Freude Saaten, der Schmerzen Keim,
Drum frisch sei das Herz und lebendig der Sinn,
Dann brauset ihr Stürme daher und dahin!
Aber wir sind allzeit zu singen bereit:
Noch ist die blühende goldene Zeit,
Noch sind die Tage der Rosen!

Aus „Waldmeisters Brautfahrt", von O. Roquette.

107.

Nun ade, du mein lieb' Heimatland,
Lieb' Heimatland ade!
Es geht jetzt fort zum fernen Strand,
Lieb' Heimatland, ade!
Und so sing' ich denn mit frohem Mut,
Wie man singet, wenn man wandern thut,
Lieb' Heimatland, ade!

Wie du lachst mit deines Himmels Blau!
Lieb' Heimatland, ade!
Wie du grüßest mich mit Feld und Au'!
Lieb' Heimatland, ade!
Gott weiß, zu dir steht stets mein Sinn;
Doch jetzt zieht's mich zur Ferne hin,
Lieb' Heimatland, ade!

Begleitest mich du lieber Fluß,
Lieb' Heimatland ade!
Bist traurig, daß ich wandern muß,
Lieb' Heimatland, ade!
Vom moos'gen Stein, am wald'gen Thal,
Da grüß' ich dich zum letztenmal!
Lieb' Heimatland, ade!

108.

Nun leb' wohl, du kleine Gasse!
Nun ade, du stilles Dach!
:,: Vater, Mutter, sah'n mir traurig
Und die Liebste sah mir nach.

Hier in weiter, weiter Ferne,
Wie's mich nach der Heimat zieht!

Lustig singen die Gesellen,
Doch es ist ein falsches Lied.

Andre Städtchen kommen freilich,
Andre Mädchen zu Gesicht;
Ach, wohl sind es andre Mädchen,
Doch die eine ist es nicht.

Andre Städtchen, andre Mädchen,
Ich da mitten drin so stumm!
Andre Mädchen, andre Städtchen,
O wie gerne kehrt' ich um!

Graf Alfred von Schlippenbach.

109.

O alte Burschenherrlichkeit,
Wohin bist du geschwunden?
Nie kehrst du wieder, gold'ne Zeit,
So froh, so ungebunden!
Vergebens spähe ich umher,
Ich finde deine Spur nicht mehr.
O jerum, jarum, jerum!
Qualis mutatio rerum!

Den Burschenhut bedeckt der Staub,
Es sank der Flaus in Trümmer,
Der Schläger ward des Rostes Raub,
Erblichen ist sein Schimmer;
Verklungen der Kommersgesang,
Verhallt Rapier- und Sporenklang.
O jerum, jarum etc.

Wo sind sie, die vom breiten Stein
Nicht wankten und nicht wichen,

Die ohne Moos, bei Scherz und Wein
Den Herrn der Erde glichen?
Sie zogen mit gesenktem Blick
In das Philisterland zurück.
O jerum, jarum etc.

Da schreibt mit finstrem Amtsgesicht
Der eine Relationen,
Der andre seufzt beim Unterricht,
Und der macht Rezensionen,
Der schilt die sünd'ge Seele aus,
Und der flickt ihr verfall'nes Haus.
O jerum, jarum etc.

Allein das rechte Burschenherz
Kann nimmermehr erkalten;
Im Ernste wird, wie hier im Scherz,
Der rechte Sinn stets walten;
Die alte Schale nur ist fern,
Geblieben ist uns doch der Kern,
Und den laßt fest uns halten.
O jerum, jarum etc.

Drum, Freunde reichet euch die Hand,
Damit es sich erneue,
Der alten Freundschaft heil'ges Band,
Das alte Band der Treue.
Klingt an und hebt die Gläser hoch,
Die alten Burschen leben noch,
Noch lebt die alte Treue.
O jerum, jarum etc.

110.

:,: O Straßburg, o Straßburg,
Du wunderschöne Stadt! :,:
:,: Darinnen liegt begraben
So mannicher Soldat. :,:

So mancher und schöner,
So braver Soldat,
Der Vater und lieb Mutter
Verlassen hat.

Er hat sie verlassen.
Es kann nicht anders sein!
Zu Straßburg, ja zu Straßburg
Da müssen Soldaten sein.

Der Vater, die Mutter,
Die gehn vors Hauptmanns Haus:
Ach, Hauptmann, lieber Hauptmann!
Geben Sie den Sohn heraus!

Euren Sohn kann ich nicht geben
Für noch so vieles Geld,
Euer Sohn und der muß sterben
Im weit und breiten Feld.

Im weiten, im breiten,
All vorwärts vor den Feind,
Wenngleich sein schwarzbraun Mädchen
So bitter um ihn weint.

Sie trauert, sie weinet,
Sie klaget gar zu sehr,
Ade, mein allerliebst Schätzchen,
Wir sehen uns nimmermehr.

Was laufet ihr, was rennet ihr,
Nach fremdem Dienst und Land?
Es hat's euch niemand geheißen,
Dient ihr dem Vaterland!

111.

O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter!
Du grünst nicht nur zur Sommerzeit,
Im Winter auch, wenn's friert und schneit,
O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie treu sind deine Blätter!

O Mägdelein, o Mägdelein, wie falsch ist dein Gemüte!
Du schwurst mir Treu' in meinem Glück;
Nun arm ich bin, gehst du zurück.
O Mägdelein o Mägdelein 2c.

Die Nachtigall, die Nachtigall nahmst du dir zum Exempel,
Sie bleibt, so lang' der Sommer lacht,
Im Herbst sie sich von dannen macht.
Die Nachtigall, die Nachtigal 2c.

Der Bach im Thal, der Bach im Thal ist deiner Falschheit Spiegel.
Er strömt allein, wenn Regen fließt,
Bei Dürr' er bald die Quell' verschließt.
Der Bach im Thal 2c.

Ernst Anschütz.

112.

Ob ich dich liebe, frage die Sterne,
Denen ich oft meine Klage vertraut;
Ob ich dich liebe, frage die Rose,
Die ich dir sende von Thränen betaut;
Ob ich dich liebe, frage die Wolken,
Denen ich oft meine Botschaft vertraut;
Ob ich dich liebe, frage die Welle,
Ich hab' in jeder dein Bildnis geschaut;
Ob ich dich liebe, frage dich selber,
Hab' ich auch dir nie meine Liebe vertraut;
Ob ich dich liebe, frage mein Auge,
Immer hast du's in ihnen geschaut.

113.

Preiset die Reben,
Hoch preiset den Rhein!
Schöner kann's Leben
Im Himmel nicht sein!
Ueberall Freude, Gesänge und Wein,
:,: Glücklich fürwahr ist das Leben am Rhein, :,:
Chor: Glücklich fürwahr 2c. :,:

Fröhliche Lieder
Und heiterer Scherz,
Freundschaft so bieder
Und redlich das Herz.
Eintracht und Frohsinn im trauten Verein,
Glücklich fürwahr 2c.

Freunde der Fernen,
O kehrt bei uns ein,

Hier sollt ihr lernen
Recht fröhlich zu sein.
Kommet, o kommet, gesteht es nur ein,
Glücklich fürwahr ꝛc.

Auf denn, der freie,
Der mächtige Rhein
Gibt uns die Weihe
Des Lebens im Wein.
Herzlichkeit ist hier kein täuschender Schein!
Glücklich fürwahr ꝛc.

Wer auch so ferne
Gewandert mag sein,
Saget es gerne:
Es gibt nur ein'n Rhein!
Fremdlinge räumen es offen uns ein:
Glücklich fürwahr ꝛc.

Ländchen der Wonne,
An Freuden so reich,
Unter der Sonne
Ist keines dir gleich!
Du bist die Heimat des Frohsinns allein!
Glücklich fürwahr ꝛc.

Land, du geliebtes,
Wie bist du so schön!
Gleiches nur gibt es
In himmlischen Höh'n;
Schöner doch kann es dort oben nicht sein!
Glücklich fürwahr ꝛc.

Ländchen der Reben,
Dem Fürsten so treu,
Keines kann's geben,

Das treu immer sei.
Dies ist der Stolz, ein Rhenane zu sein!
Glücklich fürwahr ꝛc.

Segen und Frieden
Und reichlich Gedeih'n
Sei dir beschieden,
O Ländchen am Rhein!
Segen den Reben, sie geben den Wein!
Glücklich fürwahr ꝛc.

Schaut, in dem Becher
Glänzt perlender Wein!
Auf denn, ihr Zecher:
Es lebe der Rhein!
Sterbend noch soll unser Wahlspruch es sein:
„Vivat das fröhliche Völkchen am Rhein!"

114.

Prinz Eugen, der edle Ritter,
Wollt' dem Kaiser wied'rum kriegen
Stadt und Festung Belgerad.
Er ließ schlagen einen Brucken,
Daß man konnt' hinüberrucken
Mit der Armee wohl für die Stadt.

Als der Brucken nun war geschlagen,
Daß man konnt' mit Stuck und Wagen,
Frei passieren den Donaufluß,

Bei Semlin schlug man das Lager,
Alle Türken zu verjagen,
Ihn'n zum Spott und zum Verdruß.

Am einundzwanzigsten August soeben
Kam ein Spion bei Sturm und Regen,
Schwur's dem Prinzen und zeigt's ihm an,
Daß die Türken futragieren,
So viel als man konnt' verspüren,
An die dreimalhunderttausend Mann.

Als Eugenius dies vernommen,
Ließ er gleich zusammenkommen
Sein' Gen'ral' und Feldmarschall';
Er thät sie recht instruieren,
Wie man sollt' die Truppen führen
Und den Feind recht greifen an.

Bei der Parole thät er befehlen,
Daß man sollt' die Zwölfe zählen
Bei der Uhr um Mitternacht.
Da sollt' all's zu Pferd aufsitzen,
Mit dem Feinde zu scharmützen,
Was zum Streit nur hätt' die Kraft.

Alles saß auch gleich zu Pferde,
Jeder griff nach seinem Schwerte,
Ganz still ruckt man aus der Schanz'
Die Musketier, wie auch die Reiter
Thäten alle wacker streiten,
's war fürwahr ein schöner Tanz.

„Ihr Konstabler auf der Schanzen
Spielet auf zu diesem Tanzen
Mit Kartaunen groß und klein;

Mit den großen, mit den kleinen
Auf die Türken auf die Heiden,
Daß sie laufen all' davon."

Prinz Eugenius auf der Rechten
Thät als wie ein Löwe fechten,
Als Gen'ral und Feldmarschall.
Prinz Ludwig ritt auf und nieder:
„Halt't euch brav, ihr deutschen Brüder,
Greift den Feind nur herzhaft an!"

Prinz Ludwig, der mußt' aufgeben,
Seinen Geist und junges Leben,
Ward getroffen von dem Blei.
Prinz Eugen ward sehr betrübet,
Weil er ihn so sehr geliebet,
Ließ ihn bringen nach Peterwardein.

Volkslied.

115.

's ist ein lustig Leben,
Das Studentenleben,
Wie's uns Bacchus und Gambrinus schuf,
In die Kneipen laufen
Und sein Geld versaufen,
Ist ein hoher, göttlicher Beruf.
Ist kein Moos in Bänken,
Gibt's doch Pump in Schenken;
Immer flott in dulci jubilo!
Ist das Geld verschwunden,
Wird ein Bär gebunden
Von dem kreuzfidelen Studio.

Auch von Lieb' umgeben
Ist's Studentenleben,
Uns beschützen Venus, Cypria;
Mädchen, die da lieben,
Und das Küssen üben,
Sind ja stets in schwerer Menge da.
Aber die da trachten
Und platonisch schmachten,
Ach, die liebe Unschuld thut nur so!
Denn so recht inwendig
Brennt's doch ganz unbändig
Für den kreuzfidelen Studio!

Studentenlied.

116.

Sah ein Knab' ein Röslein stehn,
Röslein auf der Heiden,
War so jung und morgenschön!
Lief er schnell, es nah' zu sehn,
Sah's mit vielen Freuden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden!

Knabe sprach: ich breche dich,
Röslein auf der Heiden!
Röslein sprach: ich steche dich,
Daß du ewig denkst an mich,
Und ich will's nicht leiden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden.

Und der wilde Knabe brach
'S Röslein auf der Heiden.
Röslein wehrte sich und stach,
Half ihm doch kein Weh und Ach,
Mußt' es eben leiden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden.

Goethe.

117.

Schier dreißig Jahre bist du alt,
Hast manchen Sturm erlebt,
Hast mich wie ein Bruder beschützet,
Und wenn die Kanonen geblitzet,
Wir beide haben niemals gebebt.

Wir lagen manche liebe Nacht
Durchnäßt bis auf die Haut,
Du allein hast mich erwärmet,
Und was mein Herz hat gehärmet,
Das hab' ich dir, Mantel vertraut.

Geplaudert hast du nimmermehr,
Du warst mir still und treu,
Du warst getreu in allen Stücken,
Drum laß ich dich auch nicht mehr flicken,
Du, Alter, würdest sonst neu.

Und mögen sie mich verspotten,
Du bleibst mir teuer doch;
Denn wo die Fetzen 'runterhangen,
Sind die Kugeln durchgegangen.
Jede Kugel macht ein Loch.

Und wenn die letzte Kugel kommt
Ins deutsche Herz hinein;
Lieber Mantel, laß dich mit mir begraben,
Weiter will ich von dir nichts haben,
In dich hüllen sie mich ein.

Da liegen wir zwei beide
Bis zum Appell im Grab.
Der Appell, der macht alles lebendig,
Da ist es denn auch sehr notwendig,
Daß ich meinen Mantel hab'.

118.

Mel.: Brüder zu den festlichen Gelagen.

Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren,
Sind wir nicht gar schnell emporgedieh'n?
Malz und Hopfen sind an euch verloren,
Haben unsre Alten oft geschrie'n.
Säh'n sie uns doch hier
Bei dem lieben Bier,
Das uns Amt und Würde hat verlieh'n.

Ganz Europa wundert sich nicht wenig,
Welch' ein neues Reich entstanden ist.
Wer am meisten trinken kann, ist König,
Bischof, wer die meisten Mädchen küßt.
Wer da kneipt recht brav,
Heißt bei uns Herr Graf;
Wer da randaliert, wird Polizist.

Unser Arzt studiert den Katzenjammer,
Trinkgesänge schreibt der Hofpoet;
Der Hofmundschenk inspiziert die Kammer,

Wo am schwarzen Brett die Rechnung steht.
Und der Herr Finanz,
Liquidiert mit Glanz,
Wenn man contra usum sich vergeht.

Um den Gerstensaft, ihr edlen Seelen
Dreht sich unser ganzer Staat herum;
Brüder, zieht, verdoppelt eure Kehlen,
Bis die Wände kreisen um und um!
Bringet Faß auf Faß,
Aus dem Faß ins Glas,
Aus dem Glas ins Refektorium!

Im Olymp bei festlichen Gelagen,
Brüder, sind wir uns einander nah';
Wenn dann Hebe kommt, um uns zu fragen:
Wünschen Sie vielleicht Ambrosia?
Wie kommt sie mir für?
Bring' mir bayrisch Bier,
Ewig bayrisch Bier! Halleluja!

Wollheim.

119.

Steh' ich in finstrer Mitternacht
So einsam auf der stillen Wacht,
So denk' ich an mein fernes Lieb,
O mir's auch treu und hold verblieb.

Als ich zur Fahne fort gemüßt,
Hat sie so herzlich mich geküßt,
Mit Bändern meinen Hut geschmückt
Und mich ans treue Herz gedrückt.

Sie liebt mich noch, sie ist mir gut,
Drum bin ich frisch und wohlgemut;

Mein Herz schlägt warm in kalter Nacht
Wenn es ans treue Lieb' gedacht.

Jetzt bei der Lampe Dämmerschein
Gehst du wohl in dein Kämmerlein,
Und schickst dein Nachtgebet zum Herrn
Auch für den Liebsten in der Fern'.

Doch wenn du traurig bist und weinst,
Mich von Gefahr umrungen meinst,
Sei ruhig, bin in Gottes Hut,
Er liebt ein treu Soldatenblut.

120.

Strömt herbei, ihr Völkerscharen,
Zu des deutschen Rheines Strand!
Wollt ihr rechte Lust erfahren,
O, so reichet mir die Hand.
Nur am Rheine will ich leben,
Nur am Rhein geboren sein,
Wo die Berge tragen Reben
Und die Reben gold'nen Wein.

Mögen tausend schöne Frauen
Locken auch mit aller Pracht
In Italiens schönen Auen,
Wo in Düften schwelgt die Nacht.
Nur am Rheine will ich lieben,
Denn in jedes Auges Schein
Stehet feurig es geschrieben:
Nur am Rheine darfst du frei'n.

Mag der Franzmann eifrig loben
Seines Weines Allgewalt;

Mag er voll Begeist'rung toben,
Wenn der Kork der Flasche knallt.
Nur am Rheine will ich trinken
Einen echten deutschen Trank,
Und so lang' noch Becher blinken,
Töne laut ihm Lob und Dank.

121.

Und die Würzburger Glöckli
Hab'n schönes Geläut'
Und die Würzburger Madli
Sein kreuzbrave Leut'.
Lalala, lalala ꝛc.

Dort drunten im Thal
Geht's Bächli so trüb',
Und i kann dir's nit hehle,
I hab' di so lieb.

Und wenn i dir's zehnmal
Sag', i hab' di so lieb.
Und du gibst mir kein Antwort,
So wird mi ganz trüb.

Und a bissela Lieb',
Und a bissela Treu,
Und a bissela Falschheit
Ist alleweil dabei.

Und vor d' Zeit, daß du mich geliebt hast,
Da dank' i di schön,
Und i wünsch', daß dir's alle
Zeit besser mag geh'n.

122.

Vom hoh'n Olymp herab ward uns die Freude,
Ward uns der Jugendtraum beschert;
Drum, traute Brüder, trotzt dem blassen Neide,
Der unsre Jugendfreuden stört!
:,: Feierlich schalle der Jubelgesang
Schwärmender Brüder beim Becherklang! :,: Ja.

Versenkt ins Meer der jugendlichen Wonne
Lacht uns der Freuden hohe Zahl,
Bis einst am späten Abend uns die Sonne
Nicht mehr entzückt mit ihrem Strahl.
Feierlich 2c.

So lang' es Gott gefällt, ihr lieben Brüder,
Woll'n wir uns dieses Lebens freu'n,
Und fällt der Vorhang einstens uns hernieder,
Vergnügt uns zu den Vätern reih'n.
Feierlich 2c.

Herr Bruder, trink' aufs Wohlsein deiner Schönen,
Die deiner Jugend Traum belebt!
Laß ihr zur Ehr' ein flottes Hoch ertönen,
Daß ihr's durch jede Nerve bebt!
Feierlich 2c.

Ist einer unsrer Brüder dann geschieden,
Vom blassen Tod gefordert ab,
So weinen wir und wünschen Ruh' und Frieden
In unsres Bruders stilles Grab.
Wir weinen und wünschen Ruhe hinab
In unsres Bruders stilles Grab.

Schnorr.

123.

Von allen den Mädchen so blink und so blank
Gefällt mir am besten die Lore;
Von allen den Winkeln und Gäßchen der Stadt
Gefällt mir's im Winkel am Thore.
Der Meister, der schmunzelt, als hab' er Verdacht,
Als hab' er Verdacht auf die Lore;
Sie ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht
Und wohnet im Winkel am Thore.

Und kommt sie getrippelt das Gäßchen herab,
So wird mir ganz schwül vor den Augen;
Und hör' ich von weitem ihr leises Klipp Klapp,
Kein Niet oder Band will mehr taugen.
Die Damen bei Hofe, so sehr sie sich zier'n,
Sie gleichen doch nicht meiner Lore.
Sie ist mein Gedanke 2c.

Und kommet die liebe Weihnacht heran
Und strotzt mir das Geld in den Westen,
Das Geld, das die Mutter zum Rock mir gesandt,
Ich geb's ihr, bei ihr ist's am besten;
Und würden mir Schätze vom Teufel gebracht,
Ich trüge sie alle zur Lore.
Sie ist mein Gedanke 2c.

Und kommet nun endlich auch Pfingsten heran,
Nach Handwerksgebrauch müßt' ich wandern;
Dann werd' ich jedoch für mein eigenes Geld
Hier Bürger und Meister, trotz andern.
Dann werd' ich Meister in dieser Stadt,
Frau Meisterin wird meine Lore;
Dann geht es Juchheißa! bei Tag und bei Nacht,
Doch nicht mehr im Winkel am Thore.

124.

Von der Alpe tönt das Horn
Gar so zaub'risch wunderbar,
's ist doch eine eig'ne Welt,
Nah' dem Himmel schon, fürwahr.
Andre Blumen, andre Wolken,
Wie in einem Zauberreich.
Nur mein Lieben, nur mein Leiden
Bleibt sich ewig, ewig gleich.

Und ich zieh' zur Alpe hin,
Will dem eig'nen Schmerz entflieh'n,
Doch ich denk' an dich zurück,
Muß wohl weiter, weiter zieh'n.
Und die trüben Melodien
Ringen in die Seele mir,
Denn das Glück, das fern ich suche,
Find' ich ewig nur bei dir.

125.

Mel: Hoch vom Dachstein an.

Von des Rheines Strand, wo die Rebe blüht,
Bis zur Weichsel, die gen Norden zieht,
Von der Alpe Land, frei und felsenfest,

Bis zur Möve wildem Felsennest:
Liegt ein schönes Land,
's ist mein Heimatland,
's ist mein liebes, deutsches Vaterland.

Wo die Eiche kühn auf gen Himmel strebt,
Und die Treue tief im Herzen lebt,
Wo der Buche Grün um uns Tempel baut,
Und die Lieb' aus jeder Hütte schaut;
Ach, dies schöne Land,
Ist mein Heimatland,
Ist mein liebes, deutsches Vaterland.

Auf, du deutsches Land, wahre deutschen Mut,
Deutsche Treu' und deutscher Liebe Glut!
Wehre welschem Tand, Trug und Heuchelschein,
Laß sie fern von deinen Hütten sein!
Fern von dir, o Land,
Du mein Heimatland,
Du mein liebes, deutsches Vaterland.

126.

Was blasen die Trompeten? Husaren, heraus!
Es reitet der Feldmarschall im fliegenden Saus;
Er reitet so freudig sein mutiges Pferd,
Er schwinget so schneidig sein blitzendes Schwert,
Juheirassassa! und die Deutschen sind da,
Die Deutschen sind lustig, sie rufen Hurra!

O schauet, wie ihm leuchten die Augen so klar!
O schauet, wie ihm wallet sein schneeweißes Haar!
So frisch blüht sein Alter wie kreisender Wein,
Drum kann er auch Verwalter des Schlachtfeldes sein.
Juheirassassa ꝛc.

Er ist der Mann gewesen, als alles versank,
Der mutig auf gen Himmel den Degen noch schwang;
Da schwur er beim Eisen gar zornig und hart,
Den Welschen zu weisen die deutsche Art.
Juheirassassa 2c.

Er hat den Schwur gehalten. Als Kriegsruf erklang,
Hei! wie der weiße Jüngling in'n Sattel sich schwang!
Da ist er's gewesen, der Kehraus gemacht,
Mit eisernem Besen das Land rein gemacht.
Juheirassassa 2c.

Bei Lützen auf der Aue da hielt er solchen Strauß,
Daß vielen tausend Welschen der Atem ging aus,
Viel Tausende liefen gar hastigen Lauf;
Zehntausend entschliefen, die nie wachen auf.
Juheirassassa 2c.

Am Wasser der Katzbach er's auch hat bewährt,
Da hat er den Franzosen das Schwimmen gelehrt:
Fahrt wohl, ihr Franzosen, zur Ostsee hinab
Und nehmt ohne Hosen den Walfisch zum Grab.
Juheirassassa 2c.

Bei Wartburg an der Elbe, wie fuhr er da hindurch!
Da schirmte die Franzosen nicht Schanze noch Burg;
Da mußten sie springen wie Hasen übers Feld,
Hinterdrein ließ erklingen sein Hussa der Held.
Juheirassassa 2c.

Bei Leipzig auf dem Plane, o herrliche Schlacht!
Da brach er den Franzosen das Glück und die Macht;
Da lagen sie sicher nach blutigem Fall,
Da ward' der Herr Blücher ein Feldmarschall.
Juheirassassa 2c.

Drum schmettert, ihr Trompeten! Husaren heraus!
Du reite, Herr Feldmarschall, wie Winde im Saus
Dem Siege entgegen, zum Rhein, übern Rhein,
Du tapferer Degen, in Frankreich hinein!
Juheirassassa 2c.

E. M. Arndt.

127.

Fahrlied.

Bei der Nacht,
Da denk' ich dein.

acht auf, wacht auf!
Der Steiger kommt.
Und er hat sein Grubenlicht bei der Nacht
Schon angezünd't.

Schon angezünd't;
Es gibt einen Schein,
Und damit fahren wir bei der Nacht
Ins Bergwerk hinein.

Ins Bergwerk hinein,
Wo Bergleut' sein,
Die da graben das Silber und das Gold bei der Nacht,
Aus Felsenstein.

Der eine gräbt das Silber,
Der andere gräbt das Gold
Und den schwarzbraunen Mägdleins bei der Nacht,
Den'n sind sie hold.

Ade, ade, du süße Braut,
Und da drunten im tiefen Schacht

Und kehr' ich heim,
Zum Liebchen heim!
Dann erschallet mein Bergmannsruf bei der Nacht
Glück auf! Glück auf!

128.

Was blinkt so freundlich in der Ferne,
Das liebe teure Vaterhaus!
Ich war Soldat und war's recht gerne,
Doch jetzt ist meine Dienstzeit aus.
Drum, Brüder, stoßt die Gläser an:
Es lebe der Reservemann!
Der treu gedient hat seine Zeit,
Dem sei ein volles Glas geweiht.

Den ersten Posten, den wir stehen,
Den stehen wir vor Liebchens Thür,
Da haben wir auf nichts zu sehen
Und keine Runde stört uns hier.
Ihr Brüder, stoßt die Gläser an ꝛc.

Die Mutter sitzt und denket nach,
Wo nur die Lina bleiben mag?
Die alte Mutter, wenn sie's wüßt'!
Die Lina küßt ein Reservist!
Ihr Brüder, stoßt die Gläser an ꝛc.

Die erst' Patrouille, die wir machen,
Zum Wirtshaus geht bei Bier und Wein,
Der Wirt erzählt von Kriegessachen
Und schenkt dem Reservisten ein.
Ihr Brüder, stoßt die Gläser an ꝛc.

Ich hab' gedient, das ist gewiß,
Drei Jahr' als preuß'scher Infant'rist,
Und mache auch noch, wenn ich kann,
Die Uebung mit als Landwehrmann.
Ihr Brüder, stoßt die Gläser an 2c.

129.

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Preußenland, ist's Schwabenland?
Ist's, wo am Rhein die Rebe blüht?
Ist's, wo am Belt die Möwe zieht?
O nein, o nein, o nein, o nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Bayerland, ist's Steierland?
Ist's, wo des Marsen Rind sich streckt?
Ist's, wo der Märker Eisen reckt?
O nein 2c.

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Pommerland, Westfalenland?
Ist's, wo der Sand der Dünen weht?
Ist's, wo die Donau brausend geht?
O nein 2c.

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Ist's Land der Schweizer, ist's Tirol?
Das Land und Volk gefiel mir wohl!
O nein 2c.

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Gewiß ist es das Oesterreich,
An Ehren und an Siegen reich.
O nein 2c.

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne endlich mir das Land!
„So weit die deutsche Zunge klingt
Und Gott im Himmel Lieder singt."
Das soll es sein, das soll es sein,
Das, wackrer Deutscher, nenne dein!

Das ist des Deutschen Vaterland,
Wo Zorn vertilgt der Welschen Tand,
Wo jeder Frevler heißet Feind,
Wo jeder Edle heißet Freund.
Das soll es sein, das soll es sein!
Das ganze Deutschland soll es sein!

Das ganze Deutschland soll es sein!
O Gott, vom Himmel sieh' darein,
Und gieb uns rechten, deutschen Mut,
Daß wir es lieben treu und gut.
Das soll es sein, das soll es sein!
Das ganze Deutschland soll es sein!

E. M. Arndt.

130.

Was hab' ich denn meinem Feinsliebchen gethan?
Es geht ja vorüber und schaut mich nicht an;
Es schlägt seine Aeuglein wohl unter sich —
Und hat einen anderen viel lieber als mich.

Das machet ihr stolzer, hochmütiger Sinn,
Daß ich ihr nicht schön und nicht reich genug bin.
Und bin ich auch nicht reich, so bin ich doch jung,
Herzallerliebstes Schätzele, was kümm'r ich mich drum.

Die tiefen, tiefen Wasser, die haben keinen Grund,
Laß ab von der Liebe, sie ist dir nicht gesund;
Die hohen, hohen Berge, das tiefe, tiefe Thal —
Heut' seh' ich mein Schätzele zum allerletztenmal.

131.

Was ist des Lebens höchste Lust?
Die Liebe und der Wein.
Ruht Liebchen sanft an meiner Brust,
Träum' ich ein Fürst zu sein;
Und bei dem edlen Rebensaft
Träum' ich von Kron' und Kaiserschaft.

Wer nie der Schönheit Reiz empfand,
Und sich nicht freut beim Wein,
Dem reich' ich nicht als Freund die Hand,
Mag nicht sein Bruder sein.
Sein Leben gleicht, wie mich es dünkt,
Dem Felde, das nur Dornen bringt.

132.

:,: Was kommt dort von der Höh', :,:
Was kommt dort von der ledernen Höh',
Ça Ça! ledernen Höh',
Was kommt dort von der Höh'?
Es ist ein Postillon, es ist 2c.
Was bringt der Postillon? 2c.
Er bringt uns einen Fuchs 2c.
„Ihr Diener, meine Herr'n,
Ihr Diener, meine hochzuverehrenden Herr'n,
Ça Ça! verehrenden Herr'n,
Ihr Diener, meine Herr'n!"

Was macht der Herr Papa?
Was macht der lederne ꝛc.
„Er lieſt im Cicero!“
Was macht die Frau Mama?
„Sie ſtrickt dem Papa Strümpf'!“
Was macht die Mamſell Soeur?
„Sie ſitzt zu Haus und näht!“
Was macht der Herr Rektor?
„Er prügelt ſeine Bub'n!“
Raucht auch der Fuchs Tabak?
„Ein wenig, meine Herr'n!“
So brenn' er ſich eins an!
„O weh! mir wird ſo ſchlimm!“
So kotz' er ſich einmal!
„Jetzt iſt mir wieder wohl!“
So wird der Fuchs ein Burſch!

Studentenlied.

133.

Was ſchimmert dort auf dem Berge ſo ſchön,
Wenn die Sternlein hoch am Himmel aufgeh'n?
Das iſt die Kapelle ſtill und klein,
Die ladet den Pilger zum Beten ein.

Was tönet in der Kapelle zur Nacht,
So feierlich ernſt in ruhiger Pracht?
Das iſt der Brüder geweihter Chor,
Die Andacht hebt ſie zum Herrn empor!

Was hallet und klinget ſo wunderbar
Vom Berge herab, ſo tief und klar?
Das iſt das Glöcklein, das in die Gruft
Am frühen Morgen den Pilger ruft.

134.

em Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt,
Dem will er seine Wunder weisen
In Berg und Thal und Strom und Feld.

Die Bächlein von den Bergen springen.
Die Lerchen jubeln in der Luft,
Wie sollt' ich nicht mit ihnen singen
Aus voller Kehl' und frischer Brust.

Den lieben Gott laß ich nur walten,
Der Bächlein, Lerchen, Strom und Feld
Und Erd' und Himmel will erhalten,
Hat auch mein Sach' auf's Beſt' geſtellt.

J. v. Eichendorff.

135.

Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n,
Wenn die Roſen nicht mehr blühn,
Wenn der Nachtigall Geſang
Mit dem letzten Ton verklang,
Fragt das Herz in bangem Schmerz:
Ob ich dich auch wiederſeh'?
Scheiden, ach ſcheiden, thut weh!

Wenn die Schwäne ſüdlich ziehn,
Dorthin, wo Zitronen blühn,
Wenn das Abendrot verſinkt,
Durch die grünen Wälder blinkt,
Fragt das Herz in bangem Schmerz:
Ob ich dich auch wiederſeh'?
Scheiden, ach ſcheiden thut weh!

Armes Herz, was klageſt du?
O, auch du gehſt einſt zur Ruh'.
Was auf Erden muß vergeh'n:
Giebt es wohl ein Wiederſeh'n?
Fragt das Herz in bangem Schmerz:
Glaub', daß ich dich wiederſeh'!
Thut auch heut das Scheiden weh!

136.

Wenn's Mailüfterl weht, z'geht im Wald drauß' der Schnee,
Da heb'n die blau'n Veilchen ihr Köpferl in d' Höh';
Und die Vögerl, die g'schlaf'n hab'n während der Winterszeit,
:,: Die werden wieder munter :,: und singen voll Freud'. :,:

Und blüh'n a mal d' Rosen, ist's Herz nimmer trüb,
Denn d' Rosenzeit das ist ja die Zeit für die Lieb'.
Nur d' Rosen die blühen schön frisch alle Jahr',
Doch d' Lieb' blüht nur einmal und dann ist's vorbei.

Jed's Jahr kommt der Frühling, ist der Winter vorbei,
Der Mensch aber hat nur 'n einzigen Mai;
Die Schwalben flieg'n fort, doch sie zieh'n wieder her;
Nur der Mensch, wenn er fort geht, der kommt nimmermehr.

Anton Frhr. v. Klesheim.

137.

Wer hat dich, du schöner Wald,
Aufgebaut so hoch da droben?
Wohl den Meister will ich loben,
So lang' noch mein' Stimm' erschallt:
Lebe wohl, du schöner Wald!

Tief die Welt verworren schallt,
Oben einsam Rehe grasen,
Und wir ziehen fort und blasen,
Daß es tausendfach verhallt:
Lebe wohl, du schöner Wald!

Was wir still gelobt im Wald,
Wollen's draußen ehrlich halten!
Ewig bleiben treu die Alten,
Bis das letzte Lied verhallt:
Schirm' dich Gott, du deutscher Wald!

J. Frhr. v. Eichendorff.

138.

Wer niemals einen Rausch gehabt,
Der ist kein braver Mann,
Wer seinen Durst mit Achteln labt,
Fang' lieber gar nicht an!
Da dreht sich alles um und um
In unserm Kapitolium.

Doch viel zu trinken ist nicht gut,
Drei Quart ist eben recht,
Da steht auf einem Ohr der Hut,
Ist nur der Wein auch echt.
Trinkt unser einer zu viel Wein,
Find't er sich nicht ins Haus hinein.

Ich trank heut' nicht im Ueberfluß,
Ich steh' noch immer grad';
Wenn man nach Hause taumeln muß,
Ist's um den Wein nur schad',
Das ist ein Weinchen wie ein Rack —
Hübsch grad', hübsch grad' und nicht zickzack.

Wenn rein wie Gold das Rebenblut
In unsern Gläsern blinkt,
Sich jeder Zecher wohlgemut
Ein kleines Räuschchen trinkt:

Dann scheint die Welt mit ihrer Pracht
Für muntre Trinker nur gemacht.

Ein jeder Trinker lebe hoch,
Der bei dem vollen Glas
Schon oft der Arbeit hartes Joch,
Des Lebens Müh' vergaß.
Wer dich verschmäht, du edler Wein,
Der ist nicht wert, ein Mensch zu sein.

Drum trink' ich, weil ich trinken kann,
Und mir das Weinchen schmeckt,
So lange, bis der Sensenmann
Ins kühle Grab mich streckt.
Beschließ' ich einst den ird'schen Lauf,
Erst dann hör' ich zu trinken auf.

J. Pertnel.

139.

Wir sitzen so fröhlich beisammen
Und haben einander so lieb,
Und wünschen im frohen Gefühle:
Ach, wenn es doch immer so blieb'!

Es wechseln im irdischen Leben
Die Tage der Freude und Lust,
Und Tage der Sorgen und Schmerzen
Bewegen die menschliche Brust.

Nichts Ew'ges bestehet hienieden,
D'rum haltet den Augenblick fest,
Genießet des flücht'gen Lebens,
So lang' es die Gottheit euch läßt.

Gedenket der früher Geschied'nen
Und denkt an den eig'nen Tod

Und da euch die Freude noch winket,
Denkt menschlich an and'rer Not.

Das Leben eilt flüchtig von dannen,
Nur eins überlebt noch die Zeit;
Das Bessere was wir erringen
Ist's, was uns noch jenseits erfreut.

v. Kotzebue.

140.

ie kommt's das du
so traurig bist
Und gar nicht einmal
lachst?
Ich seh' dir's an den
Augen an,
Daß du geweinet hast.

„Und wenn ich auch geweinet hab',
Was geht es dich denn an?
Ich wein', daß du es weißt, um Freud'
Die mir nicht werden kann!"

Wenn ich in Freuden leben will,
Geh' ich in'n grünen Wald,
Vergeht mir all mein' Traurigkeit,
Und leb', wie's mir gefallt.

„Mein Schatz ein wack'rer Jäger ist
Er trägt ein grünes Kleid,
Er hat ein zart rot Mündelein,
Das mir mein Herz erfreut."

Mein Schatz ein' holde Schäf'rin ist,
Sie trägt ein weißes Kleid,
Sie hat zwei blaue Aeugelein,
Die mir mein Herz erfreu'n.

Wann ich den Hahn gespannet hab',
Flint stößt mich auf die Brust,
So habe ich doch allezeit
Zur Jägerei noch Lust.

So bin ich's wohl, so bist du's wohl,
Fein's Lieb, schön's Engelskind,
So ist uns allen beiden wohl,
Da wir beisammen sind. Volkslied.

141.

Wo a klein's Hüttl'e steht,
Ist a klein's Güt'le,
Wo a klein's Hütt'le steht,
Ist a klei's Gut;
Und wo viel Bube sind,
Mädle sind, Bube sind,
Do ist's halt lieble,
Do ist's halt gut!

Lieble ist's überall,
Lieble auf Erden,
Lieble ist's überall,

Luſtig im Mai.
Wenn es nur mögle wär',
Z'mache wär', mögle wär',
Mei' müßt' du werde,
Mei' müßt' du ſei'!

Wenn zu mei'm Schätzle kommſt,
Thu' mer's ſchön grüße,
Wenn zu mei'm Schätzle kommſt,
Sag' em viel' Grüß';
Wenn es fragt, wie es geht,
Wie es ſteht, wie es geht,
Sag' auf zwei Füße,
Sag' auf zwei Füß'!

142.

Wohl viele tauſend Vögelein
Die ſingen hell im grünen Hain,
Sie haben all' zwei Flüg'lein ſchön,
Zu fliegen über Land und See'n;
Sie haben alle ſüßen Mund,
Zu ſingen hell aus Herzensgrund.
O bitt' euch, liebe Vögelein,
Will keins von euch mein Bote ſein?

Ich will euch ſenden in ein Thal
Mit luſt'gen Quellen ohne Zahl,
Da blühen Blumen ſüß und lind
Und neigen ſich im Abendwind.
Ich will euch ſenden in ein Haus,
Da lacht der Frühling ſelbſt heraus. ꝛc.

Am liebſten flög' ich ſelber hin
Und ſagt' ihr, wie ſo treu ich bin,

Und klagt ihr meine lange Pein,
Daß fern von ihr ich jetzt muß sein.
Da läg' ich auch an ihrer Brust,
Und Kuß um Kuß und Liebeslust ꝛc.

R. Prutz.

143.

Wohlauf, noch getrunken den funkelnden Wein,
Ade nun, ihr Lieben, geschieden muß sein.
:,: Ade nun, ihr Berge, du väterlich Haus!
Es treibt in die Ferne mich mächtig hinaus! :,:

Die Sonne sie bleibet am Himmel nicht steh'n,
Es treibt sie, durch Länder und Meere zu gehn;
Die Woge nicht haftet am einsamen Strand,
Die Stürme, sie brausen mit Macht durch das Land.

Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht,
Und singt in der Ferne manch' heimatlich Lied;
So treibt es den Burschen durch Wälder und Feld,
Zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt

Da grüßen ihn Vögel, bekannt überm Meer,
Sie flogen von Fluren der Heimat hierher;
Da duften die Blumen vertraulich um ihn,
Sie treiben vom Lande die Lüfte dahin.

Die Vögel, die kennen sein väterlich Haus,
Die Blumen einst pflanzt' er der Liebe zum Strauß;
Und Liebe, die folgt ihm, sie geht ihm zur Hand;
So wird ihm zur Heimat das fernste Land.

144.

Andreas Hofer.

Zu Mantua in Banden
Der treue Hofer war,
Zu Mantua zum Tode
Führt ihn der Feinde Schar;
Es blutete der Brüder Herz:
Ganz Deutschland ach! in Schmach und Schmerz,
Mit ihm das Land Tirol!

Die Hände auf dem Rücken,
Andreas Hofer ging,
Mit ruhig festen Schritten,
Ihm schien der Tod gering;
Der Tod, den er so manches Mal
Vom Iselberg geschickt ins Thal,
Im heil'gen Land Tirol.

Doch als aus Kerkergittern
Im festen Mantua
Die treuen Waffenbrüder
Die Händ' er strecken sah,
Da rief er laut: „Gott sei mit euch,
Mit dem verratnen deutschen Reich
Und mit dem Land Tirol!"

Dem Tambour will der Wirbel
Nicht unterm Schlägel vor,
Als nun Andreas Hofer
Schritt durch das finstre Thor.
Andreas, noch in Banden frei,
Dort stand er fest auf der Bastei,
Der Mann vom Land Tirol.

Dort soll er niederknien;
Er sprach: „Das thu' ich nit!
Will sterben wie ich stehe,
Will sterben wie ich stritt!
So wie ich steh' auf dieser Schanz';
Es leb' mein guter Kaiser Franz,
Mit ihm sein Land Tirol!"

Und von der Hand die Binde
Nimmt ihm der Korporal;
Andreas Hofer betet
Allhier zum letztenmal;
Dann ruft er: „Nun, so trefft mich recht!
Gebt Feuer! — Ach, wie schießt ihr schlecht!
Ade, mein Land Tirol!"

Julius Mosen.

Inhalts-Verzeichnis.

Nr.		Seite
1	Ach, wie ist's möglich dann	3
2	Ach du klarblauer Himmel	4
3	Aennchen von Tharau ist's	5
4	All Abend, bevor ich zur Ruhe geh'	5
5	Als die Römer frech geworden	6
6	Als wir jüngst in Regensburg waren	8
7	Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsere Reben	9
8	An den Rhein, an den Rhein, zieh nicht	10
9	An der Saale hellem Strande	11
10	Bald graf' ich am Neckar	11
11	Bemooster Bursche zieh' ich aus	13
12	Ça, Ça, geschmauset	14
13	Crambambuli, das ist der Titel	16
14	Da streiten sich die Leut' herum	19
15	Das ist im Leben häßlich eingerichtet	20
16	Das Schiff streicht durch die Wellen	21
17	Das Lieben bringt groß' Freud'	22
18	Das Wandern ist des Müllers Lust	23
19	Das war der Graf von Rüdesheim	24
20	Dem Kaiser sei mein erstes Lied	25
21	Den schönsten Wahlspruch von der Welt	26
22	Dein Wohl, mein Liebchen, trink	28
23	Den lieben, langen Tag	29
24	Der Mai ist gekommen	30

Nr.		Seite
25	Der Mensch soll nicht stolz sein	31
26	Der reinste Ton, der durch das Weltall klingt	32
27	Deutschland, Deutschland über Alles	33
28	Die Mädchen in Deutschland sind	34
29	Dort, wo der alte Rhein	35
30	Drauß ist alles so prächtig	36
31	Du hast Diamanten und Perlen	37
32	Du, du, liegst mir im Herzen	38
33	Du mei flachshaarets Diandle	39
34	Ein Herz, das sich mit Sorgen quält	40
35	Ein freies Leben führen wir	40
36	Ein lust'ger Musikante	41
37	Ein niedliches Mädel, ein junges Blut	43
38	Ein Sträußel am Hute, den Stab	45
39	Eine Schwalbe macht keinen Sommer	46
40	Einst hat mir mein Leibarzt geboten	47
41	Erhebt euch von der Erde	48
42	Es braust ein Ruf wie Donnerhall	49
43	Es, es, es und es	51
44	Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht	52
45	Es geht bei gedämpfter Trommelklang	53
46	Es geht ein Saufkomment an unserm Tisch herum	53
47	Es hatten drei Gesellen	54
48	Es ist bestimmt in Gottes Rat	55
49	Es lebe, was auf Erden	56
50	Es liegt eine Krone im grünen Rhein	57
51	Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus	57
52	Es steh'n zwei Freunde Hand in Hand	58
53	Es steht ein Baum im Odenwald	59
54	Es steht ein Wirtshaus an der Lahn	60
55	Es streuet Blüten jedes Jahr	61
56	Es zogen drei Burschen	62

Nr.		Seite
57	Fern im Süd' das schöne Spanien	63
58	Freut' euch des Lebens	64
59	Frisch, ganze Kompagnie	66
60	Fünfmalhunderttausend Teufel	67
61	Gaudeamus, igitur	69
62	Grad aus dem Wirtshaus komm ich heraus	70
63	Heil dir im Siegerkranz	71
64	Heute bin ich kreuzfidel	72
65	Heute scheid' ich, heute wandr' ich	73
66	Hier sind wir versammelt zu löblichem Thun	75
67	Hoch vom Dachstein an	76
68	Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben	77
69	Ich hab' den ganzen Vormittag	78
70	Ich hatt' einen Kameraden	80
71	Ich kenn' ein Auge, das so mild	81
72	Ich saß wohl einst im Zecherkreise	81
73	Ich schnitt' es gern in alle Rinden ein	82
74	Ich und mein Fläschchen sind immer	83
75	Ich weiß mir etwas Liebes	85
76	Ich weiß nicht, was soll es bedeuten	86
77	Ihr blauen Augen, gute Nacht	87
78	Ihr mögt den Rhein, den stolzen, preisen	87
79	Im kühlen Keller sitz' ich hier	89
80	Im schwarzen Walfisch zu Ascalon	90
81	In der Heimat ist es schön	91
82	In des Waldes tiefsten Gründen	91
83	In diesen heil'gen Hallen	93
84	In einem kühlen Grunde	94
85	Jetzt gang i ans Brünnele	95
86	Kein Feuer, keine Kohle	95
87	Keinen Tropfen im Becher mehr	96
88	Kennt ihr das Land so wunderschön	97

Nr.		Seite
89	Kommt a Vogerl geflogen	98
90	Kommt ein schlanker Bursch' gegangen	99
91	König Wilhelm saß ganz heiter	100
92	Lähmt dir die schwerste aller Ketten	103
93	Leise, leise, fromme Weise	104
94	Leise zieht durch mein Gemüt	105
95	Letzte Rose, wie magst du	105
96	Liebchen ade! Scheiden thut weh'	106
97	Macht man ins Leben kaum den ersten Schritt	107
98	Mädele ruck, ruck, ruck an meine	107
99	Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust	108
100	Mein Schatz is a Reiter, a Reiter muß sein	110
101	Mit dem Pfeil, dem Bogen	111
102	Morgen marschieren wir	112
103	Morgen muß ich fort von hier	113
104	Morgenrot, Morgenrot	114
105	Muß i denn, muß i denn	115
106	Noch ist die blühende, goldene Zeit	116
107	Nun ade, du mein lieb Heimatland	117
108	Nun leb' wohl, du kleine Gasse	117
109	O alte Burschenherrlichkeit	118
110	O Straßburg, o Straßburg	120
111	O Tannenbaum, o Tannenbaum	121
112	Ob ich dich liebe, frage die Sterne	122
113	Preiset die Reben	122
114	Prinz Eugenius, der edle Ritter	124
115	's ist ein lustig Leben	126
116	Sah' ein Knab' ein Röslein stehn	127
117	Schier dreißig Jahre bist du alt	128
118	Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren	129
119	Steh' ich in finst'rer Mitternacht	130
120	Strömt herbei, ihr Völkerscharen	131

Nr.		Seite
121	Und die Würzburger Glöckli	132
122	Vom hohen Olymp herab	133
123	Von allen den Mädchen so blink	134
124	Von der Alpe tönt das Horn	135
125	Von des Rheines Strand	135
126	Was blasen die Trompeten	136
127	Wacht auf, wacht auf	138
128	Was blinkt so freundlich in der Ferne	139
129	Was ist des Deutschen Vaterland	140
130	Was hab' ich denn meinem Feinsliebchen	142
131	Was ist des Lebens höchste Lust	143
132	Was kommt dort von der Höh'	143
133	Was schimmert dort auf dem Berge so schön	144
134	Wem Gott will rechte Gunst	145
135	Wenn die Schwalben heimwärts ziehn	146
136	Wenn's Mailüfterl weht	147
137	Wer hat dich, du schöner Wald	147
138	Wer niemals einen Rausch gehabt	148
139	Wir sitzen so fröhlich beisammen	149
140	Wie kommts, daß du so traurig bist	150
141	Wo e klei's Hüttle steht	151
142	Wohl viele tausend Vögelein	152
143	Wohlauf noch getrunken	153
144	Zu Mantua in Banden	154